

Der

Fer umme!
= kostenlos

Specht



Auflage: 7.500

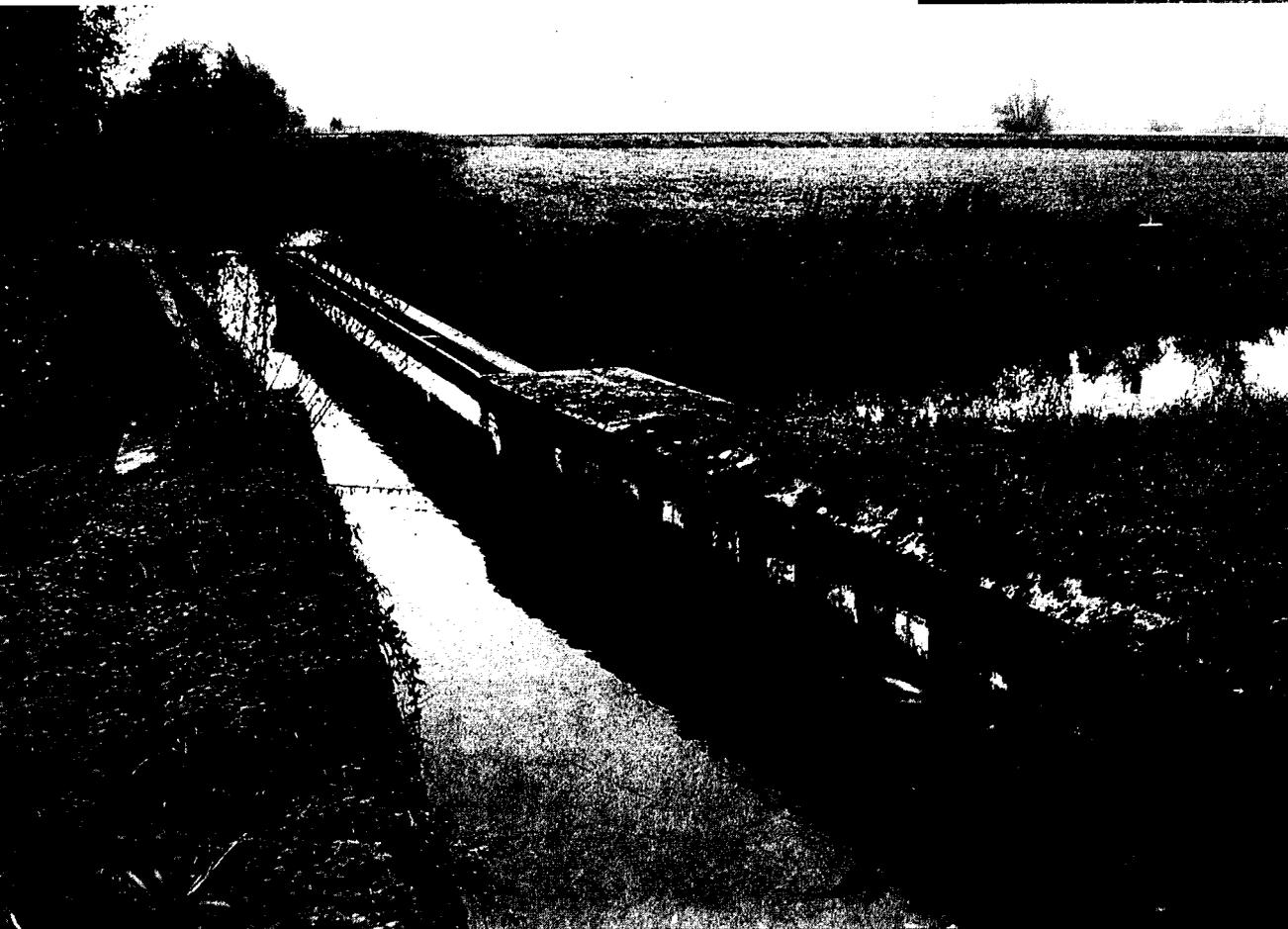
Nachrichten aus Natur und Umwelt · AGNUS Bruchsal e.V.
Winter 1993 · 5. Jahrgang

Nr. 4/93

Schleiereulen
AGNUS-Umweltpreise
Umweltschutz in Griechenland
Skandal in Eggenstein um Bodenseewasser

Klatsch + Tratsch
Achtung: Fast alles völlig frei erfunden!

- X ÖPNV: Züge rollen hoffentlich unaufhaltsam
- X Bruchsal - endlich kritikerfreie Zone!
- X Bnn weckten falsche Erwartungen



**W
A
S
S
E
R**

.....

S O S

Ihr Partner in Sachen Druck

Wir sind äußerst vielseitig – vom einfachen Schnelldruck bis hin zum aufwendigen Colorprospekt stellen wir Drucksachen jeder Art her. Ferner Colorkopien, PVC-Haftschriften, Laserbelichtungen und vor allem: gelungene graphi-

sche Entwürfe, mit denen sich Ihre Drucksachen deutlich aus der Masse abheben. Bitte fordern Sie uns zu einem Angebot auf. Sie finden uns ganz einfach: im Industriegebiet Stegwiesen, bei Aldi.

Horn Verlag, Stegwiesenstr. 6, Bruchsal, Tel: 97 85 - 0, Fax: 97 85 - 49

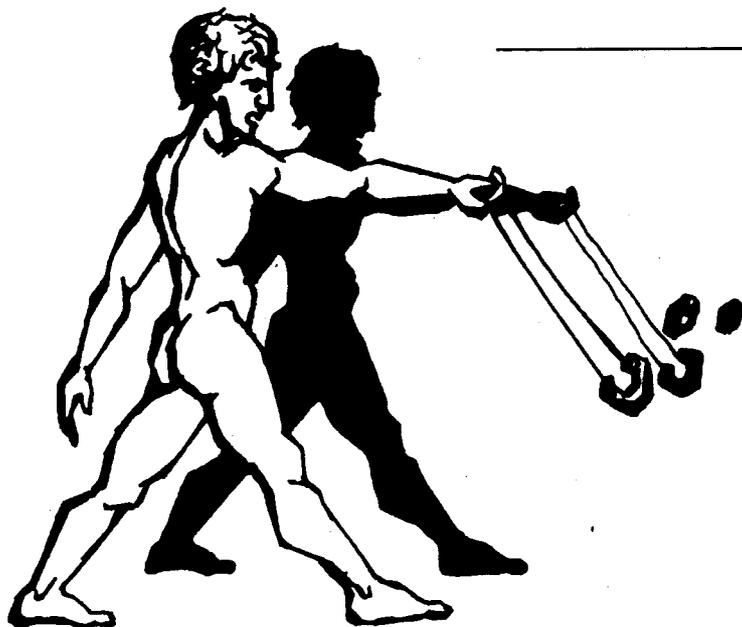
"Sie müssen es selbst erlebt haben"



Nur dann können Sie sich ein Urteil über Fitnesstraining bilden. Immer wieder hören wir von unseren Kunden, vor allem von älteren: "Wir sind angenehm überrascht. Wir hatten völlig falsche Vorstellungen von Fitnesstraining".

Dürfen wir auch Sie angenehm überraschen? Von unserer guten Betreuung, den tollen Kursen, den modernen Geräten, der angenehmen Atmosphäre? Bitte rufen Sie uns an und vereinbaren Sie einen Termin für ein erstes Beratungstraining!

Fitnesscenter Horn, Stegwiesenstraße. 6, Bruchsal, Tel: 8 50 33



Will-jam Tell und die Bodensee-wasserversorgung

Zeit umfangreiche Wasserrechte besaß. Es waren - rein zufällig - auch gerade 15 Millionen Kubikmeter jährlich, auf die dieser ein Anrecht besaß, was er aber, da der Bedarf an seinen Erfindungen etwas nachgelassen hatte, gar nicht auszunützen in der Lage war. Schlappe 1 Million reichte ihm jedenfalls völlig.

Und so ersann man unter der Leitung von Anführer Will-jam Tell listenreiche Pläne, wie man für die Gemeinden eben dessen Rechte erwerben könne. Natürlich hatte man in den Gemeinden für soviel Wasser auch keinen Bedarf. Aber, so dachte man, den nichtbenötigten Rest könne man ja klammheimlich den Wärtern des "Ballungsraum Stuttgart" weiterverkaufen. Damit das ganze nicht so furchbar auffiel, gedachte man, auch andere Provinzfürsten, die ob allzugroßzügiger Spargeldüngung schwere Sorgen mit ihrem Wasser hatten, zu bedienen.

So wäre also allen gedient. Der Kernkraftfürst wäre seine überzogenen Wasserrechte los, die Dörfler bräuchten keine neuen Brunnen zu bohren, die Spargelanbauer bräuchten ihre eigenen Brunnen nicht zu sanieren und könnten mit ihrer Umweltverschmutzung so weitermachen, und schließlich, der gierige Moloch wär's auch zufrieden.

Nur eines hatte man übersehen. Das Land, der Wald, Wiesen und Felder müßten trotzdem leiden. Diese jedenfalls machen keinen Unterschied, ob es die GUTEN oder die BÖSEN sein würden, die das Wasser aus dem Boden saugen. Nur - ob die Dörfler das noch rechtzeitig merken???

Übrigens: Wie alle unsere Märchen ist auch dieses wieder völlig frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden Personen ist rein zufällig.

Einst lebten in unserem Lande ein paar Dörfer nördlich von Karlsruhe ruhig vor sich hin. Der Alltag war wenig aufregend, und so gab es wenig Interessantes an den Stammtischen zu berichten. Da platzte die Nachricht wie eine Bombe hinein, fremde Fürsten wollten die reichen Wasservorkommen der Gegend nutzen und forderten von den Dörfnern, eine Reihe von Tiefbrunnen zu dulden, die jedes Jahr 15 Millionen Kubikmeter klares Wasser aus der Tiefe herausaugen sollten. Dieses Wasser sollte den unersättlichen Moloch namens "Ballungsraum Stuttgart", dessen Durst fast unstillbar schien, zufriedenstellen helfen.

Da fürchteten die Dörfner, in Bälde unter Trockenheit und Dürre zu leiden, sahen im Geiste die ohnehin kranken Wälder darben und beschlossen, einen Schutz- und Trutzbund zu gründen.

Und so leisteten die Bürgermeister der Gemeinden einen Schwur, sein zu wollen wie ein einig Volk von Brüdern, sich helfen zu wollen in Angst und Gefahr. So zogen sie in Begleitung eines Rechtskundigen nach Karlsruhe auf's Landratsamt und bekräftigten ihre Absicht, niemals, aber auch niemals ihr Wasser herzugeben.

Zu Hause wurde großes Lob über die tapferen Schultheiße angestimmt und sie sonnten sich in ihrem Ruhm. Doch es währte nicht lange, da sann einer von ihnen (es können auch mehrere gewesen sein, die Überlieferung ist hier etwas unscharf), wie er den wertvollen Wasservorrat doch gegen ein entsprechendes Salär den Fremden überantworten konnte.

So schmiedete man einen Plan. Da gab es nämlich schon seit Jahren einen anderen Fürsten, der sich besonders für die Erforschung der Kernkraft interessierte und aus alter

Zitate

"Kritik soll sachlich sein; [die] Kritik soll zum Ausdruck bringen, was an dem Abend tatsächlich über die Bühne gegangen ist, und nicht, was nach Meinung des Kritikers hätte über die Bühne gehen können. Und deshalb habe ich diese Kritik eine Unverschämtheit genannt!"

CDU-Fraktionsvorsitzender Tremmel im Ersten Deutschen Fernsehen am 24.10.93

~~BRUCHSAL~~
 ACHTUNG, SIE VERLASSEN
 DIE KRITIKERFREIE
 ZONE ?



CDU erwärmt sich für Klärschlamm-konzept

Die riesigen Mengen an Klärschlamm, die in den Klärwerken des Landkreises anfallen, werden zunehmend zum Problem. Bei der Ausbringung von Klärschlamm im Originalzustand auf landwirtschaftliche Flächen kommt es zur Bildung von Faulgasen (Methangas etwa, das ein ausgesprochen wirksames Treibhausgas ist), zur Belastung mit Schwermetallen und zur unerwünschten Gewässerbelastung durch Auswaschen des Klärschlammes in Oberflächengewässer. Hinzu kommt, daß die Verwendung der Klärschlämme nur sehr unzureichend kontrolliert wird. Anrühigerweise dürfen nämlich die Entsorger selbst die notwendigen Bodenproben ziehen. Da liegt es nahe, daß manchmal die Versuchung groß ist, die Bodenproben auf dem Nachbaracker zu ziehen.

Andere, ebenso große Mengen werden auf die Deponien gebracht, wo sie vor sich hinstinken und ganz erheblich zur Faulgas- und Sickerwasserbelastung beitragen.

Bisher war das für die Kommunen kein Thema. Erst nachdem der Landkreis einen geringeren Wassergehalt der Klärschlämme bei Anlieferung auf der Deponie gefordert hat, entstand Leidensdruck. Dann hat man begonnen, den Klärschlamm mit Sägemehl zu verfestigen. Ergebnis: es wird doppelt so viel Deponieraum vergeudet! Einen größeren Schildbürgerstreik kann man sich kaum vorstellen.

AGNUS hat deshalb schon vor längerer Zeit dem Landrat vorgeschlagen, bei der Mülldeponie Bruchsal eine zentrale Klärschlamm-trocknung unter Verwendung des anfallenden Deponiegases in einem Blockheizkraftwerk zu planen. Anschließend könnte man den getrockneten Klärschlamm in der ohnehin geplanten Kompostierung weiterverarbeiten. Landrat Dr. Ditteney war interessiert.

Erste Initiativen des Landkreises, eine zentrale Klärschlamm-trocknung zu installieren, wurden aber von den Bürgermeistern der Region abgewürgt mit der Bemerkung, das Problem könne man selbst lösen. Zwei Oberbürgermeister teilten dem Landrat mit, er werde dazu nicht benötigt. (In Insiderkreisen wird gemunkelt, man habe dabei an lukrative Posten in neuzugründenden Zweckverbänden gedacht).

Nun auf einmal gibt es eine ganz neue Initiative. Die Kreis-CDU fordert genau von demselben Landrat ein Klärschlammkonzept, den man vorher bei eben dieser Initiative abgewürgt hatte. Das läßt jetzt doch hoffen. (DH)

Stadtbahn kommt ins Zentrum

Die 1991 im ÖPNV-Specht 3 "Stellt die Weichen auf grün" angedachte und vorgestellte Verkehrszukunft auf öffentlichen Personennahverkehrsschienen - damals als absurde Idee spleeniger Ökofreaks verlacht - wird Bruchsal voraussichtlich 1997 eingeholt haben. Dann könnte die Stadtbahn, wie dort vorgeschlagen, quer durch die Bruchsaler Innenstadt fahren. Zum großen Teil auf der Strecke, die Specht-Autor Matthias Moser seinerzeit weitsichtig vorsah.

22 Millionen Mark soll die Maßnahme laut einem von der Stadt eingeholten Gutachten kosten, die zu 85 Prozent aus öffentlichen Mitteln finanziert werden.

Zunächst ist in der ersten Ausbaustufe im Bahnhofsbereich eine Ausschleifung zur Trasse durch die Bruchsaler Innenstadt vorgesehen (in der Endstufe wird bereits südlich der Kernstadt ausgeschleift, um die Südstadt anzubinden.)

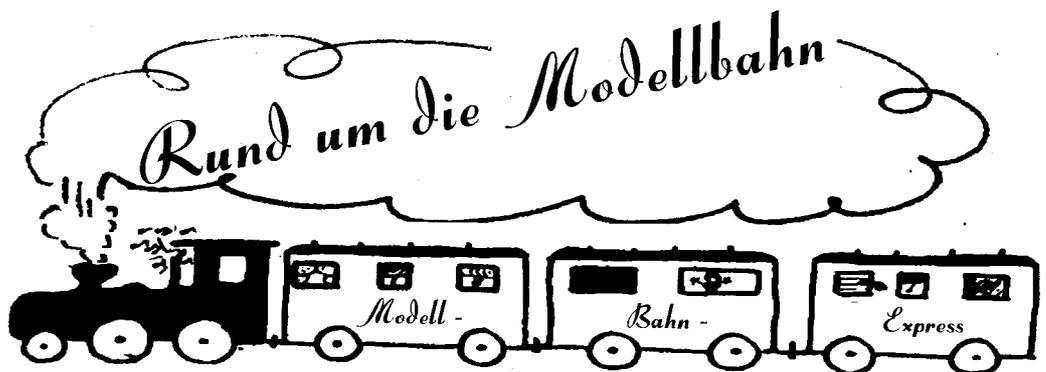


Der Friedrichsplatz (unsere Bildmontage) wird von der Bahn gequert. Sie fährt über den zentralen Schönbornplatz und durch das Schloßareal.

Im Nordosten wird auf umgebauten, elektrifizierten SWEG-Strecken Odenheim und Menzingen erreicht bzw. im Norden auf DB-Geleisen Bad Schönborn angebunden. Kraichtal, Östringen und Bad Schönborn wollen nämlich diesen Zug der Zeit ebenfalls nicht verpassen und haben der Vorplanung zugestimmt, die nun mit Nachdruck weiterverfolgt wird. (HF)

Der **Specht** - die unabhängige Information

geöffnet: Mo-Fr 9-12 und 14-18 + Sa 9-13
Mittwoch nachm. geschlossen



Eisenbahnlädle · 76646 Bruchsal · Württemberger Str. 48 · Telefon: 0 72 51 / 1 26 73

Kein Urteil in Sachen B-35-Nordumgehung

Mannheim/Bruchsal. Die fast unendliche Geschichte der B-35-Nordumgehung Karlsdorf/Bruchsal wird um ein neues Kapitel erweitert. Entgegen der Terminankündigung des Mannheimer Verwaltungsgerichtshofes (VGH) für das zweitinstanzliche Urteil im Berufungsverfahren gegen den Planfeststellungsbeschuß, kam es am 21. Oktober nicht zum Urteilspruch sondern lediglich zu einem Beweisbeschuß.

Detailliertes Sachverständigengutachten notwendig

Er sieht vor, zunächst einmal ein umfassendes ökologisches Sachverständigengutachten einzuholen. Dadurch soll geklärt werden, ob der durch das Naturschutzgesetz vorgeschriebene Ausgleich für die Eingriffe in Natur und Landschaft im Planfeststellungsbeschuß samt seinem landschaftspflegerischen Begleitplan erreicht ist oder nicht.

Damit folgte das Gericht offensichtlich einem Hilfsbeweis-antrag des Klägersvertreters, Rechtsanwalt Siegfried de Witt, der vorsorglich ein solches Gutachten beantragt hatte, "zum Beweis, daß die festgesetzten Ausgleichsmaßnahmen weder in funktionalen Teilbereichen, noch insgesamt ökologisch-funktional erreichen, daß nach Beendigung des Eingriffs keine erheblichen Beeinträchtigungen des Naturhaushalts zurückbleiben."

Widersprüchliche Aussagen von Fachleuten über die Ausgewogenheit der Ausgleichsmaßnahmen nannte der Fünfte Senat in einer Presseerklärung als weiteren Grund, mit dem Urteil zuzuwarten. Wie vom KURIER berichtet, hatte die Planerstellerin Christine Bosch, trotz einigen Abstrichen bei Ausgleichsmaßnahmen durch das Regierungspräsidium, die ökologische Gesamtbilanz vor Gericht immer noch als voll ausgeglichen bezeichnet. Ein deutliches Defizit hingegen hatte Ernst Frey, amtlicher Vertreter der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, gesehen und die Ausgewogenheit als nicht in vollem Umfang gewährleistet bezeichnet.

"Das läuft auf ein Grundsatzurteil hinaus", kommentierte AGNUS-Vertreter Dr. Dieter Hassler von der Klägerseite den aufschiebenden Gerichtsentscheid. "Es wurde vom VGH erkannt, daß die Fragestellung 'Ausgleich oder nicht?' eine prinzipielle Frage ist, die sorgfältig zu klären ist, und daß Eingriffsausgleich ein strikt vorgegebenes Recht darstelle."

Bis zur Urteilsfindung werde noch einige Zeit verstreichen. Erst müsse ein allen Seiten genehmer Gutachter gefunden werden. Dieser habe sich durch wahre Aktenberge hindurchzuarbeiten. Außerdem könne sich dieser 'Obergutachter' sinnvollerweise erst während der nächsten Vegetationsperiode mit der Ökologie an und auf der geplanten Trasse des strittigen Ostteiles so intensiv befassen, daß danach ein qualifiziertes Gutachten erstellt werden könne.

Mittlerweile sollte man, so die Naturschutzvertreter, dringend über Alternativplanungen nachdenken und sich nicht durch den Prozeß, der noch eine dritte Instanz durchlaufen könne, blockieren lassen. Die Kläger hielten eine umweltverträglichere, Bruchsal stark entlastende Lösung nach wie vor für dringend geboten. Hassler erneuerte den praktikablen Vorschlag, die Kreisstraße K 3575 von Ubstadt-Weiher her als entlastende Westumgehung Bruchsal zur B 35 weiterzubauen.



Foto: Noch ist Schonzeit für schützenswerte, artenreiche Streuobstbestände im Bruchsaler Nordosten - auf der Trasse der B-35-Nordumgehung im Kraichgauanstieg. Der Mannheimer Verwaltungsgerichtshof benötigt erst ein Spezialgutachten vor seiner Entscheidung pro Naturschutz oder pro Straßenbau. (IM)

Saalbachwasser für Golfplatz?

Überraschend haben sich neue Probleme für das Bruchsaler Golfplatzprojekt ergeben.

Nachdem der Bebauungsplan beschlossen und die notwendigen Ausgleichsmaßnahmen geregelt waren, zeigte sich ein neues planerisches Defizit. Ein korrektes Wasserrechtsverfahren zur geplanten Entnahme von Saalbachwasser zur Platzbewässerung fehlte. Das Regierungspräsidium stellte sich nun auf den Standpunkt, daß ohne eindeutige wasserrechtliche Genehmigungen der Bebauungsplan rechtswidrig und daher nicht genehmigungsfähig sei.

Die Betreiber wollten das Problem der Bewässerung des Golfplatzes durch Beregnung mit Saalbachwasser aus einer permanenten Entnahmestelle oberhalb der Kläranlage lösen. Dem steht entgegen, daß gerade in Trockenzeiten der Saalbach ohnehin zu wenig Wasser führt. Die AGNUS hatte sich deshalb gegen eine permanente Entnahme ausgesprochen und als Alternative vorgeschlagen, nur bei Hochwasser (mehr als 3000 l/s) Wasser zu entnehmen und damit jeweils im Frühjahr den Teich auf dem Golfgelände auf Vorrat zu füllen.

Dennoch wurde im Bebauungsplanverfahren versäumt, diese Fragen zu klären. Nun fängt möglicherweise das Verfahren wieder von vorne an. (IM)

Ölwechsel alle 80.000 km !?

... ist möglich mit dem neuen, voll-synthetischen, ungiftigen

Ölzusatz von **SYNCO**

Specialty Lubricants

Beratung und Verkauf

UKA-Vertriebsgesellschaft

Tel/Fax 07251/89830

Schmiermittel aller Art ♦ Groß- + Einzelhandel

Falscher Dampfer?

Ubstadt führt einen vehementen Kampf gegen den Landkreis. Nachdem dieser sich konstant weigert, von uralten Deponieplänen Abschied zu nehmen, haben die Ubstädter die Nase gestrichen voll. Es gibt keine Parteigrenzen mehr, in Ubstadt ist man sich einig: gemeinsam gegen alle Pläne des Landkreises.

Dieselbe Bunkermentalität herrschte bisher beim Landratsamt. Obwohl der Landkreis nach heutigen Maßstäben ohnehin keine Chance hat, jemals nördlich der Schnellbahn Müll abzukippen (der alte Planfeststellungsbeschluss von 1972 ist nach üblicher Rechtsprechung das Papier nicht mehr wert, da er nach spätestens 10 Jahren hätte genutzt werden müssen; außerdem ist heute eine Deponie an einem derartigen Standort gar nicht mehr genehmigungsfähig), hält man hartnäckig an der Fiktion fest.

Die Ubstädter hingegen wehren sich inzwischen verzweifelt gegen alles. Aus Wut und Enttäuschung haben sie begonnen, auch gegen eigentlich sinnvolle Projekte des Landkreises wie die Biomüllkompostierung Front zu machen, die man in den Zwickel zwischen den Schnellbahndämmen bauen wollte.

Als einer der tragenden Gründe wird immer wieder genannt, daß man nicht noch mehr Gestank in Ubstadt haben wolle.

Moderne Kompostierung stinkt nicht!

Dabei übersieht man etwas Wesentliches. Was bisher auf der Deponie stinkt, sind gerade die organischen Abfälle und der Klärschlamm. Daher wäre die erste Maßnahme zur Verminderung des Gestanks die Herausnahme dieser Biomüllanteile. Eine moderne, vollgekapselte Kompostierungsanlage, wie sie aber hier geplant ist, stinkt nicht. In der Halle wird ständig ein Unterdruck gehalten, alle Abluft geht über sehr großdimensionierte Filteranlagen. Das Ergebnis wäre also eine Verminderung der Geruchsbelästigungen.

Hinzu käme ein gravierender weiterer Vorteil. Die Kompostierung würde den Volumenbedarf auf der Deponie für die nächsten Jahre drastisch senken, das Deponiegas könnte sinnvoll für Heizen und Energiegewinnung genutzt werden, unnötiger Mülltourismus würde so vermieden.

So wäre es wirklich an der Zeit für beide Parteien im Müllstreit, Gräben zuzuschütten. Dem Landkreis würde kein Zacken aus der Krone brechen, wenn er auf die ohnehin nicht realisierbaren Flächen C und E verzichten würde; Ubstadt andererseits könnte mit der Kompostierung auf Fläche B besser leben als bisher mit der Altdeponie ohne Kompostierung.

Eines jedenfalls darf nicht passieren: Daß alle Beteiligten nur noch ihre jeweilige Position sehen, das Gemeinwohl dabei aber aus dem Auge verlieren.

Wir haben inzwischen im Landkreis das Problem, daß allenthalben das Sankt-Flo-

rians-Prinzip herrscht. Jeder ist für die Müllreduktion - keiner will was dafür tun. Jeder ist für die Einführung der Kompostierung - keiner will die erforderliche Anlage haben. Jeder verlangt kostensparende Lösungen (wie etwa die Bündelung von Anlagen) keiner will die Auswirkungen tragen.

Es ist Zeit, endlich zu den Sachargumenten zurückzukehren. Wir brauchen die Kompostierung (nach modernen Verfahren), wir brauchen eine Klärschlamm-trocknung, wir brauchen eine Verminderung der Emissionen der Deponie (was sich nur mit der Kompostierung und der geordneten Entgasung erreichen läßt), wir können nicht Energie verschwenden oder an anderen Standorten Natur zerstören, weil der sinnvolle Standort einer Kompostanlage politisch nicht mehr durchsetzbar wird.

Nicht nur Politiker, auch Bürger müssen glaubwürdig bleiben. Sonst wird unser Gemeinwesen wirklich Schaden leiden. (DH)

Klatsch + Tratsch
Achtung: Fast alles völlig frei erfunden!

Bnn

**Ökologische Tritte
als B-36-Ausgleich**

weckten falsche Erwartungen

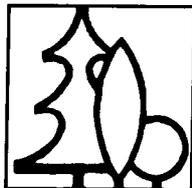
Mit solcher Schlagzeile sorgten die Bnn für ungewollte Leserverwirrung. Endlich einmal Prügel für die bösen Straßenverhinderer und Hobbyökologen, die sich in den Naturschutzvereinen und -verbänden zum Schaden aller Autofahrer - sogar zu ihrem eigenen - tummeln? Die etwas vorschnelle Schadenfreude wich aber beim Weiterlesen der Erkenntnis, daß die Biotopologen doch wieder einmal die etablierten Verbauer der Landschaft negativ mit ihrem grünen Gedankengut infiltriert hatten. Die "Tritte" entpuppten sich als ökologische Biotop-Trittsteine an der B 36 zur Schadensbegrenzung durch die Straßenbauplanung. Mehr solche Überschriften - und die Leser werden aufmerksamer lesen und an den leider allenfalls punktuell erfolgreichen Kampf pro Natur herangeführt!

ZUGEgeben,

Sie müssen schon sehr weit fahren, um eine solche Auswahl an Pflanzen zu bekommen.

Sie können bei uns auswählen aus:

- ca. 130 Nadelgehölzen in vielen Sorten und Größen
- ca. 400 Laubgehölzen in vielen Sorten und Größen
- ca. 150 Obstsorten in verschiedenen Sorten und Baumformen
- ca. 450 Stauden, Farne, Gräsern, Blumenzwiebeln, Küchenkräutern
- ca. 70 Wasserpflanzen einschl. Seerosen
- ca. 100 Rosensorten u. v. m.



Baumschule Klotz

Inh.: Robert Steinacker

Peter-Frank-Str. 24

76646 Bruchsal 1

☎ (0 72 51) 25 94, ➔ Fax (0 72 51) 25 87

Landschaftstypische Hohlwege im westlichen Kraichgau

Erhaltenswerte Paradiese vor der Haustür

Seit Jahrhunderten prägen Hohlwege die Lößhügellandschaft des Kraichgaus. Viele davon, junge und alte, mit U- oder V-Profilen und einer bemerkenswerten Ökologie wurden in den 60er Jahren zu wilden Müllkippen umfunktioniert. Altlasten von heute.

Der Trend hat sich umgekehrt. Die Sünde der Väter werden dort getilgt, wo dies noch möglich und lohnend ist: Hohlwegsaniegerung heißt das aktuelle Thema für freie und beamtete Naturschützer und Landschaftspfleger.

Auch diesem Trend geht teilweise das kürzlich erschienene Buch "Hohlwege" nach. Es ist in zweijähriger Arbeit zahlreicher Autoren ein umfassendes Kompendium geworden, ein Fach-, Lese- und Nachschlagebuch, das, wie sein Untertitel verspricht und hält, alle Aspekte der "Entstehung, Geschichte und Ökologie der Hohlwege im westlichen Kraichgau" ausführlich und kritisch beleuchtet. Unter Mitwirkung von 17 Hauptautoren, Dutzenden informativer Helfer und Materiallieferanten entstand ein ökologisches, heimat- und naturkundliches Bilderbuch von mehr als 400 Seiten.

Aus einer Überfülle von Bildmaterial zu allen Teilbereichen des Generalthemas wurden gezielt aussagekräftige, den eingängigen Texten zugeordnete und sie erläuternde Bilder, Grafiken und Karten ausgewählt. Deren überwiegend farbige Wiedergabe läßt keine Qualitätswünsche offen. Was Hohlwege sind und bedeut(et)en, wie sie entstanden, welche Rolle sie im dörflichen und regionalen Leben spielten, ihre Formen-, Pflanzen- und Tierwelt, ist flott lesbar und leicht verständlich abgehandelt.

Hineingepackt sind bildliche und textliche Exkursionen in zugehörige Themenbereiche wie Geologie, Bodenkunde, -erosion, Schutz und Erhaltung der landschaftstypischen und -prägenden Besonderheiten in den Deckschichten des Lockergesteins Löß und im Keuper. Durch menschliche Nutzung begonnen, eingegraben und geformt von den Naturkräften Wind und Wasser. Einzigartig ist der Reichtum des Lebensraumes 'Hohlweg'.

Die ökologische Bedeutung der Lößhöhlen für Tier- und Pflanzenwelt ist nachdrücklich dokumentiert. Zum Naturschutz anregende Aspekte werden den Lesern unaufdringlich nahegebracht. Anregung zum Besuch der "Hohlen" geben die Kurzbeschreibungen in der Auflistung aller kartierten Gewinn- und Ortsverbindungshohlwege, die wiederzufinden sind.

Ein Sonderkapitel für wandernde Heimat- und Hohlwegfreunde mit Farbbildern, Kartenausschnitten und gründlichen Beschreibungen der Naturschönheiten einiger Hohlwege-Raritäten, samt eigens erstellter, farbiger Hohlwegkarte des beschriebenen Gebiets beschließt den im Buchhandel (ISBN 3-929366-02-9) erhältlichen Band.

("Hohlwege", Reinhard Wolf/ Dieter Hassler (Hrsg.), Verlag Regionalkultur, Ubstadt-Weiher, DM 48,50) (hf).

zitate

"Kultur ist Chefsache!"

OB Bernd Doll im Wahlkampf (Bnn)

Klatsch + Tratsch
Achtung: Fast alles völlig frei erfunden!

Bruchsal - endlich kritikerfreie Zone!

Die AGNUS gratuliert Oberbürgermeister Bernd Doll, dem CDU-Fraktionsvorsitzenden Tremmel, unserem Stadtrat und allen Verantwortlichen der Badischen Neuesten Nachrichten. Haben sie es doch endlich geschafft, dem lange gehegten Wunsch der Bruchsaler Bevölkerung nachzukommen und die letzten lästigen Kritiker auszuweisen. Die Meinungsfreiheit mußte dabei notwendigerweise leicht eingeschränkt werden, was aber zugunsten der Bevölkerung in Kauf genommen wurde. Mit dieser mutigen Tat machten sie Schlagzeilen in Zeit, SPIEGEL, stereoplay, vielen anderen bundesweit verbreiteten Blättern und schließlich sogar im Ersten Deutschen Fernsehen. Kein Medium, das nicht begeistert war. Vor allem der seltene Einsatz der Kommunalpolitiker wurde gelobt, die sich woanders ja nicht so sehr um Kultursauberkeit, Disziplin und Ordnung bemühen.

Nachdem leider auch der schon lange freigehaltene und von der AGNUS mehrfach vorgeschlagene Posten des Chefredakteurs der Prawda für unseren verdienten Bnn-Lokalchef verloren ging, weil in Rußland Pressefreiheit angesagt wurde und das Blatt leider daran pleite ging, ist jetzt Bruchsal wohl das letzte Fleckchen Erde in der freien westlichen Welt mit sauberer Pressekultur (selbst Passau hat schon kapitulieren müssen, munkt man).

So wurden schließlich alle Ziele des selbstlosen Einsatzes unseres Stadtrats erreicht: Schaden wurde von der Stadt Bruchsal, dem Oberbürgermeister und dem Pressemonopol der Badischen Neuesten Nachrichten (Bnn) abgewandt; und gleichzeitig wurde Bruchsal endlich wieder im ganzen Land bekannt! Das hatte man schließlich einstmals, in besseren Zeiten, noch mit Brigitte Mohnhaupt, dem Cafe Achteck und last not least Ursula Valentin geschafft, in deren Fußstapfen jetzt Fritz Tremmel tritt!

Parallel zu den Anstrengungen auf dem Kultursektor schaffte man es auch endlich, die Opposition im Stadtrat davon zu überzeugen, daß Widerworte nur den politischen Frieden stören. Auch hier lernte man aus den neuen Ländern dazu: Der konzertierte Einsatz von drei IM's ("Naturfeind", "Victor" und "E.F.") als Missionaren bei der SPD führte zu ungeahnten Erfolgen. Mittlerweile dürfen die IM's (als Belohnung) sogar im OB-Wahlblättchen schreiben und ganz nach Wunsch für die SPD-Fraktion sprechen, um Ausrutscher in den Stadtratsdebatten zu vermeiden. Das Resultat im Sinne der Verwaltungsreform: Debatten sind jetzt schneller, reibungsloser und einstimmiger als je zuvor. Die Abschaffung des Stadtrats und Wahlen mit einer Einheitsliste sind für die nächste Zukunft vorgesehen.

Bleibt noch die Frage: wie bringt man endlich dieses lästige Alternativ-Öko-Blättchen SPECHT zum Schweigen? OB Doll macht's vor: "Ich lese es schon gar nicht mehr!". Im übrigen ein Rezept von Helmut Kohl: der liest den SPIEGEL auch nicht. Also, liebe Leser, wir müssen Sie leider darauf hinweisen, daß Sie gerade eine staats-, stadtrats- und pressemonopol-feindliche Tat begehen:

Sie lesen den SPECHT! – Pfui!

Dringend gesucht: Ein Sanierungskonzept für Bäche und Gräben

Bäche und Gräben unserer Region leiden Not. Rinnsale sind es zumeist, im Sommer oft zum Himmel stinkend, belastet von Schadstoffen und Düngemitteln. Von Jahr zu Jahr wird es schlimmer statt besser, zumal die Regenmenge eher abgenommen hat. Nicht abgenommen haben die Belastungen, obwohl Jahr für Jahr der "Kläranlagenreport" Besserung und Bestwerte signalisiert. Regelmäßig werden Bestnoten vergeben ("Note 1 für Kläranlage Kammerforst") - die Fische können nicht lesen und schwimmen trotzdem kieloben. Um Mißverständnisse zu vermeiden: Die Kläranlage Kammerforst ist wirklich nicht am Fischsterben in Karlsdorf schuld!

Seit Jahren bereits hatten Umweltschützer bemängelt, daß die Bäche gerade in Schwachwasserzeiten praktisch nur aus Kläranlagenzuflüssen bestehen - nun kam diese Erkenntnis erstmals aus dem Mund eines Offiziellen. Anlaßlich des letzten größeren Fischsterbens in der Pfinz im Spätsommer dieses Jahres teilte der Chef des Wasserwirtschaftsamtes, Wörner, die Einschätzung, daß unsere Bäche im Sommer einfach zu stark belastet sind. Nun soll zumindest für die Pfinz ein Sanierungskonzept gesucht werden. Nur - zusätzlich kosten darf es wohl angesichts leerer Kassen nichts. Die Verbesserung der Kläranlagen, ihre Nachrüstung zur weitergehenden Reinigung von Phosphor und Stickstoff kostet ohnehin schon erhebliche Beträge.

An Projekten wie etwa der Sanierung des Duttbacher Grabens, der der Bruchsaler Kläranlage "entspringt" und sicher eines der schlimmsten Oberflächengewässer der Gegend ist, tut sich bisher nicht viel. Sicher, die Kläranlage wird nachgerüstet und verbessert, die hochbelasteten alten Bachsedimente aber bleiben. Die geplante Sanierung des Duttbacher Grabens im Bereich von Kirrlach wurde deshalb vorerst auf Eis gelegt.

Alles zieht sich höchst zäh dahin, bei jedem Fischsterben werden Aktivitäten angekündigt, dann schläft alles wieder ein.

Dennoch wären kurzfristige Verbesserungen möglich. Schnell, und dazu noch kostenneutral, könnte unseren Oberflächengewässern geholfen werden, wenn die Landwirtschaft endlich ihren gigantischen Düngemittelverbrauch reduzieren würde, wenn Spargelbauern nicht mehr nach der Devise "Viel hilft viel" verfahren würden. Noch mehr könnte man erreichen, wenn Klärschlamm und Gülle nicht mehr im Originalzustand, sondern in kompostierter

Form ausgebracht würden. Schließlich müssen endlich auch kommunale Konzepte zur Sicherung von Wiesenstreifen an den Gewässern umgesetzt werden.

Es ist einfach fatal, wie Jahr für Jahr an Saalbach und Kraichbach zu beobachten ist, wie der Klärschlamm bei der Ausbringung bis in den Bach spritzt, weil die beauftragten Bauern offensichtlich die nötige Sensibilität vermissen lassen.

Zusätzlich aber muß begonnen werden, ein Gesamtkonzept für das Management der Oberflächengewässer zu entwickeln. Das beginnt bei der Planung von Baugebieten. Muß denn alles Regenwasser über die Kanalisation gefasst werden? Kann man nicht Neubaugebiete so entsorgen, daß - verhältnismäßig unbelastetes - Regenwasser in (meist vorhandenen) Gräben und Kanälen versickert wird?

Durch Trennsysteme könnte man auch die fatalen Schmutzwasserstöße vermindern, die dadurch entstehen, daß nach Gewittern und Starkregen an Überlaufschwelen die gesamten Mischabwässer ungeklärt "den Bach hinunter gehen". In vielen Orten gibt es diese Notüberläufe noch - in Gochsheim beispielsweise gehen nach jedem Starkregen ungeklärte Abwässer in den Kraichbach, in Heidelberg in den Saalbach etc.

Wir werden es sicher nicht schaffen, die Regenmenge zu erhöhen, was aber verbessert werden kann, ist die Verteilung des vorhandenen Wassers, die Rücknahme allzu starker Bachausbauten, die Verminderung der Versiegelung, die Verbesserung der Retention.

Nicht Beschleunigung des Wasserabflusses ist das Gebot der Stunde - Retention heißt das neue Zauberwort. (DH)

Zitate

"Es bleibt der Skandal, daß hier eine Zeitung kuscht, Journalisten schweigen müssen, wenn ein Oberbürgermeister um das Image seiner Stadt fürchtet. Ganz gleich, wer da auf dem Podium steht, solch ein Verständnis von Pressefreiheit ist ärgerlicher als jede noch so ärgerliche Konzertkritik."

Kommentar im kulturspiegel im Ersten Deutschen Fernsehen am 24.10.93

tippy teeladen
beim Bürgerzentrum
76646 Bruchsal

Naturschuhe - Lederwaren
& Reparaturen

Schuh-Service
Dieter Braun
Jöhlinger Str. 6
76356 Weingarten

LINN
Natur
Schuh 

GEO
Natur Ware

WALKERS

Sonnen-Leder 

Das Bach und Grabenkonzept für die Rheinebene: Retentionsräume zum Nulltarif?

- Ein Schreiben des Arbeitskreises Pfinz-Lußhardt-Auen ("Wiesenarbeitskreis") und des Landesnaturschutzverbands an das Umweltministerium Baden-Württemberg -

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der nördlichen Oberrheinebene zwischen Karlsruhe und Hockenheim gibt es ein umfangreiches System von ehemals oder noch wasserführenden Gräben, Bächen und Kanälen. Diese waren notwendig, um die fast gefällfreie Sandzone der "Hardtplatten" und die Kinzig-Murg-Rinne zum Rhein hin zu entwässern.

Das Grabensystem geht teilweise auf jahrhundertealte Traditionen zurück. So wurden die aus dem Kraichgau kommenden, stark löblehmführenden Bäche regelmäßig von Ablagerungen gesäubert, die auf die Dämme geschichtet wurden. Sie verlaufen daher teilweise über 2 m oberhalb des Normalniveaus. Das dadurch entstehenden Gefälle wurde im Rahmen der **Wiesenwässervereine** ausgenutzt. Zu beiden Seiten der erhöht verlaufenden Bäche erstreckten sich magere Wässerwiesen, die mehrmals pro Jahr über Schleusen bewässert wurden. Das überschüssige Wasser wurde durch parallel verlaufende, tiefliegende Gräben abgeleitet. Ein willkommener Effekt war damals die zusätzliche Düngung durch eingetragenen Löß und Schwebstoffe. Beispiele hierfür sind noch auf der Außengemarkung Bruchsal (Saugraben / Alte Saalbach / Wagbach) oder der Gemarkung Waghäusel - Kirrlach (Kriegbach und Nebengräben) zu finden. Andere Systeme wie Grombach / Lachengraben / Heugraben zwischen Bruchsal-Büchenau und Karlsdorf-Neuthard verfielen dagegen. In den 20er und 30er Jahren dieses Jahrhunderts wurden diese Systeme durch "Entlastungskanäle" mit großzügigem Querschnitt ergänzt. Die Wässerwiesen wurden durch ackerbauliche Nutzung zurückgedrängt oder verschwanden.

Durch die allgemeine Trockenheit und die Senkung des Grundwasserspiegels, durch Abschneiden der Bäche (Kiesgruben), durch den Mangel an Retentions- und Versickerungsräumen und durch übertriebenes Wassermanagement (Ausbau der Kanäle) fielen die meisten Gräben und Bäche ab den 1970er Jahren trocken. Die Rheinebene verlor damit einen Teil ihrer hochwertigen Ökosysteme. Versuche, die Gräben wieder wasserführend zu machen, waren bisher nur in einem Fall erfolgreich: dem Wagbach von Hambrücken ab bachabwärts, der jetzt durch einen Überlaufkanal aus dem Saalbach gespeist wird. Ebenfalls seit Ende der 80er Jahre nehmen Fischsterben zu, die durch die mangelhafte Wasserführung von Teilarmen verursacht werden. Ein besonders tragischer Fall ist die Alte Pfinz zwischen Karlsdorf-Neuthard und Graben, die seit 1989 mehrfach trockenfiel. Dadurch wurden die bedeutendsten noch vorhandenen Muschelvorkommen (incl. alle 3 *Unio*-Arten!) im Landkreis Karlsruhe vernichtet.

Seit Ende der 80er Jahre versuchen viele Gemeinden nun, die Gräben und Bäche wieder wasserführend zu machen. Diese Vorstöße wurden in praktisch allen Einzelfällen vom Wasserwirtschaftsamt mit dem Hinweis auf allgemeine wasserbauliche Verhältnisse abgeblockt. Dem LNV sind gerade aus 1993 einige Fälle hierzu bekannt (z. B. Kriegbach bei Kirrlach - Kleine Anfrage des Abgeordneten Hei-

ler, SPD; Alte Pfinz bei Karlsdorf-Neuthard, Pfinzkanal bei Karlsdorf-Neuthard, Heugraben bei Karlsdorf-Neuthard, Saugraben bei Graben-Neudorf, Saalbach unterhalb der "Neudorfer Mühle" und viele andere).

Die aus dem Kraichgau kommende Wassermenge in den Flußsystemen von Saalbach, Pfinz, Dreckwalzbach und Kraichbach wäre unserer Ansicht nach vollkommen ausreichend, um eine regelmäßige Bewässerung vieler Bäche und Gräben zu erreichen. Unter dem Aspekt ständig sinkender Grundwasserspiegel in unserer Region mit deren gravierenden Auswirkungen wie z. B. Baumsterben, erscheint uns unvertretbar, die vorhandenen Wassermengen direkt dem Vorfluter Rhein zuzuleiten und in dessen Unterlauf möglicherweise noch Hochwasserereignisse mit zu provozieren. Die Erstellung eines übergreifenden Konzeptes ist deswegen notwendig und sinnvoll.

Der im Jahr 1989 gegründete "Arbeitskreis Pfinz-Lußhardt-Auen" ist eine Arbeitsgemeinschaft der Gemeinden und Städte Bruchsal, Karlsdorf-Neuthard, Stutensee, Graben-Neudorf, Hambrücken, Philippsburg und Waghäusel sowie der lokalen Naturschutzverbände. Er hat sich die Renaturierung der bachbegleitenden Wiesen als Biotopverbundsysteme zur Aufgabe gemacht und dabei spektakuläre, landesweit beachtete Erfolge erzielt. Bisher wurden über 300 ha Wiesen rekultiviert, die meisten Flächen davon im direkten Einzugsbereich der oben geschilderten Bachsysteme. Für eine Wiederbewässerung der Wiesen ist eine regelmäßige Wasserführung der Bäche dringend erforderlich.

Der Arbeitskreis Pfinz-Lußhardt-Auen und der Landesnaturschutzverband haben die Thematik in einem Treffen im September 1993 besprochen und dabei beschlossen, dem Umweltministerium ein Modellprojekt vorzuschlagen. Ziele dabei wären:

1. Eine wasserbauliche Gesamtbetrachtung und Analyse der Graben- und Bachsysteme unter der Zielsetzung der **dauernden Wasserführung** möglichst vieler noch durchgängig vorhandener Bäche.
2. Überprüfung der Möglichkeiten zur Schaffung **natürlicher Retentionsräume** in den wieder eingerichteten Wiesenflächen unter Ausnutzung von Systemen der Wiesenwässerung. Dabei würde u.U. der Bau von aufwendigen und teuren Hochwasserrückhaltepoldern überflüssig werden. (HV)

HÄNDEL - und Ihre
Spuren sind
nicht verwischt ...

HÄNDEL GmbH
Friedhofstraße 40
76646 Bruchsal 1

Telefon: 07251/2642 oder -43

HÄNDEL GmbH

Ihr zuverlässiger Gebäudereinigungs-Partner



Alle guten Vorsätze in Eggenstein-Leopoldshafen vergessen?

- Gemeinden, Kernforschungszentrum und Bodenseewasserversorgung schachern um Wasserentnahme -

Keine Gemeinde im Rhein-Tiefgestade will die Bodenseewasserversorgung mit ihrer gigantischen Wasserentnahmekapazität von 15 Millionen (!) Kubikmetern im Jahr auf ihrer Gemarkung haben. Wir hatten darüber im letzten SPECHT schon berichtet. Eine solche Grundwasserentnahme mit ihrem riesigen "Trichter" würde ganze Naturräume beeinträchtigen, das Grundwasser weiter fallen lassen, Feuchtbiotope vernichten und Wälder sterben lassen. "Steppenheide" im Rhein-Tiefgestade? Keine Untergangsvision - konkrete Möglichkeit! Die Gemeinden Eggenstein-Leopoldshafen, Linkenheim-Hochstetten und Dettenheim hatten daher einen alten Bund wieder belebt und gemeinsam Front gegen den "Invasor" aus dem Schwabenland gemacht. Nicht zuletzt hatten sie händeringend versucht, unsere Hilfe zu bekommen. Das war auch ganz erfolgreich. Die Bodenseewasserversorgung und das durchführende Planungsbüro bekam zu verstehen, daß zunächst ein Raumordnungsverfahren in einem weiten Umkreis um Linkenheim durchgeführt werden müsse. Alte "Geheimab-sprachen" im Regierungspräsidium oder vor mehr als zehn Jahren erhobene Umweltdaten seien nicht geeignet, heute eine zuverlässige Bewertung des geplanten Standorts zu erlauben. Untersuchungen zu Alternativstandorten liegen nicht vor. Die Naturschutzverbände sind außerdem im Auftrag der Gemeinde Linkenheim-Hochstetten dabei, die Umgebung der geplanten Entnahmestelle auf gesetzlich geschützte Biotope zu kartieren. Dabei läßt sich schon absehen, daß die vorhandenen Biotope bereits jetzt durch Grundwassersenkung stark geschädigt sind. Nicht etwa eine weitere Senkung, ein Einstau von Wasser wäre also nötig! Keine Chance also, eine Ausnahmeerlaubnis für die Beeinträchtigung der teilweise unersetzlichen Biotope zu erhalten. Gute Chancen also, den Standort bei Linkenheim zu verhindern? So dachten wir. Bis vor kurzem ruchbar wurde, daß die Gemeinden im Tiefgestade schon in weiteren Geheimverhandlungen begriffen sind. Der Hintergrund ist ziemlich kompliziert:

KfK-Wasserentnahme soll wiederaufleben

Da gibt es ein Wasserwerk des Kernforschungszentrums Karlsruhe (KfK) im Rhein-Tiefgestade bei Leopoldshafen, nicht weit weg von der Linkenheim-Hochstettener Gemarkungsgrenze. Es wurde wohl in den 60er oder 70er Jahren gebaut, als die Expansionspläne für das KfK noch rosig eingefärbt waren. Außerdem hatte das KfK Probleme mit den eigenen Brunnen im Hardtwald, da schon damals die Grundwassersenkung im Hardtwald deutlich sichtbar wurde. Man baute also richtig groß und plante eine Entnahmemenge von 15 Millionen Kubikmetern im Jahr (wer jetzt denkt, daß das ein Zufall mit den übereinstimmenden Mengen zur geplanten "Bodensee"-Wasserentnahme ist, hat vielleicht recht, vielleicht auch nicht). Das KfK nutzte sein eigenes Wasser praktisch nicht mehr und gestattete der Gemeinde Eggenstein-Leopoldshafen, für eigene Zwecke rund eine Million Kubikmeter pro Jahr zu entnehmen. So ging das lange Jahre gut, bis vor einiger Zeit plötzlich die Diskussion um die Bodenseewasserversorgung aufkam. Da kam heraus, daß es Hindernisse bei Linkenheim geben werde, das Wasserwerk des KfK aber mehr oder weniger ungenutzt herumsteht. Einen Zusammenhang kann man nicht beweisen, aber um die gleiche Zeit wurde das KfK aktiv und stellte fest, daß seine Erlaubnis zur Wasserentnahme auszulaufen drohte. Sie genügt außerdem modernen Standards nicht mehr, eine Umwelt-

verträglichkeitsprüfung muß erstellt werden. Der Antrag wurde gestellt und läuft derzeit beim Regierungspräsidium Karlsruhe.

Gemeinden wollen eigene Großwasserentnahme betreiben

Die Gemeinden waren um diese Zeit sowieso sensibilisiert für das Thema "Wasserentnahme". Zusätzlich kam der Verdacht auf, daß das KfK sein ganzes Wasserwerk in Bausch und Bogen an die Bodenseewasserversorgung verkaufen wolle. Diese bräuchte dann gar kein eigenes Verfahren zu betreiben und könnte in die alten Rechte einsteigen. Um dieser Gefahr zu entgehen (aber wohl auch aus Eigeninteresse), kam man in Eggenstein-Leopoldshafen auf eine glänzende Idee: man bot dem KfK an, daß ihm eine Arbeitsgemeinschaft der Gemeinden die Wasserrechte abkaufen würde. Dann hätten die Gemeinden keine Wasserprobleme mehr und könnten noch eine Menge Geld verdienen, indem man den an Wassernot leidenden Umliegergemeinden wie Graben-Neudorf, Karlsruhe oder Bruchsal noch für teures Geld Wasser verkaufen könne (und vielleicht auch ein bißchen an die Bodenseewasserversorgung?). Außerdem wäre die Bodenseewasserversorgung elegant abgewehrt. Alles paletti?

Naturschutz bleibt auf der Strecke

Nur ein Problem haben alle dabei: die Gemeinden im Tiefgestade haben gerade ihren Bürgern klargemacht, daß aus Natur- und Umweltschutzgründen keine weitere Wasserentnahme möglich ist. Niemand will eine Steppe entlang des Rheins. Die Sammlung von Argumenten war äußerst erfolgreich. So liegen jetzt zahllose Gründe gegen jede Entnahme auf dem Tisch. Gründe, die den Gemeinden besonders hinderlich bei der Planung ihres eigenen Goldesels "Übernahme KfK-Wasserwerk" sind. Denn konsequenterweise müßten sie alle Entnahmen ablehnen. Wenn das Ganze jetzt an die Öffentlichkeit kommt, stehen manche Kommunalpolitiker ziemlich im Regen da. Sie haben nämlich ihre Bürger belogen. Besonders die Eggenstein-Leopoldshafener sind deswegen nervös und möchten die Stellungnahme der Naturschutzverbände am liebsten nicht herausgeben. Häufig wird auch argumentiert, daß man die KfK-Wasserentnahme "nicht verhindern könne". Dabei wird verschwiegen, daß auch für die Verlängerung dieser Genehmigung ein Verfahren läuft. Stellungnahmen der Gemeinden sind noch nicht bekannt geworden - auf sie kann man aber gespannt sein.

Die Naturschutzverbände fordern die Gemeinden jedenfalls auf, gegen alle Großwasserentnahmen im Tiefgestade vorzugehen. Die Argumente liegen auf dem Tisch; die Schäden für die Natur wären unabsehbar.

(MH)

Zitate

"Ich habe, ohne es zu wissen, kein Konzert besucht, sondern eine politische Veranstaltung!"

Ex-Bnn-Kritiker Thomas Rübenacker im Ersten Deutschen Fernsehen am 24.10.93

[Er sollte eben die eigene Zeitung vorher lesen ...]

Wasser für alle:

Die alten Wiesenwässergenossenschaften

Wasser war bereits in früherer Zeit ein kostbares Gut. Besonders in den Sommermonaten ist der Niederschlag in der Rheinebene manchmal so gering, daß die Wiesen im Juli und August eher einer trockenen Halbsteppe gleichen. Die zweite Mahd fiel dann unter Umständen ganz aus.

Wenn es aber genug regnete, fehlten den Wiesen oft die erforderlichen Nährstoffe. Düngemittel waren rar und teuer, der Stallmist wurde nach Möglichkeit für die intensiver genutzten Äcker reserviert. So blieb als einziges Mittel der Ertragssteigerung auf den Wiesen der Region die künstliche Bewässerung, die gleichzeitig die Nährstoffversorgung besserte. Das Bachwasser der Kraichgaubäche ist vor allem nach Starkregen mit Lössschwebeteilchen befrachtet und liefert damit Kalk und andere Nährstoffe.

Früh schon versuchten die Bauern der Hardt ebenso wie ihre Kollegen in den Kraichgautälern, ihre Wiesen durch ausgeklügelte Systeme mit Bewässerungsgräben, Dämmen und Schließwerken mit dem düngenden Naß zu versorgen. In einigen Gemeinden wie Hambrücken oder Gochsheim gab es Vereine oder Genossenschaften, die die Wiesenwässerung als Gemeinschaftsaufgabe betrieben.

Während im Kraichgau die Bewässerung keine besonderen technischen Probleme verursachte, war dies in der Ebene wegen des geringen Gefälles wesentlich schwieriger. Doch eine Eigenart der Kraichgaubäche erleichterte das Problem. Im Kraichgau selbst verlaufen die Bäche, wie man an Kraichbach und Saalbach gut erkennen kann, im Auelehm der Talsohle in recht tiefen Einschnitten mit steilen Ufern. Oft liegt der Wasserspiegel in Normalwasserzeiten um drei bis fünf Meter unter dem Niveau der angrenzenden Felder. Kaum haben die Bäche den Kraichgau verlassen, ändert sich das Bild: In der Ebene mäandrieren die Bäche durch das geringe Gefälle stark, fließen langsam, und die Schwebstoffe setzen sich als Sedimente ab. Die Bachsohle erhöht sich so ständig, schließlich liegt der Wasserspiegel der Bäche über dem Niveau der Felder, und beim erstbesten Hochwasser verläßt der Bach sein Bett und sucht sich einen neuen, tieferliegenden Weg.

Also wurde zunächst versucht, den Lauf der Bäche in ein Korsett zu zwängen. Die Bachsohle wurde geputzt, der Aushub wurde an den Ufern angehäuft. Dämme entstanden, die immer weiter erhöht und perfektioniert wurden. Im Endeffekt wurde das Bachniveau so immer höher. Der nun gewonnene Höhenunterschied wurde clever genutzt. Man baute Bewässerungsgräben, in denen man das Wasser der erhöht verlaufenden Bäche ohne technische Hilfsmittel wie etwa Schöpfwerke direkt auf die Wiesen leiten konnte. In kurzen Abständen wurden Sperrwerke (Schließen) eingebaut, so daß eine sehr selektive Bewässerung möglich war. Zu beiden Seiten der hochliegenden Bäche (z. B. Saalbach, Kriegbach oder Kraichbach) liefen tiefliegende Ableitungsgräben, die das überschüssige Wasser zum Rhein hin abführten. Beispiele dafür sind Wagbach und Saugraben am Saalbach, Heugraben und Duttbacher Graben am Kriegbach oder Lachengraben und Heugraben am Grombach bei Büchenau und Spöck. Nachdem die Wiesenwässerung ausblieb, fielen die meisten dieser tiefliegenden Gräben trocken, da nicht mehr genügend Wasser für sie vorhanden war.

Da Bau und Unterhaltung der Systeme die technischen Möglichkeiten einzelner Bauern bei weitem überstiegen, wurden Wiesenwässervereine und -genossenschaften gegründet.

Entsprechend den Anteilen an Wiesen und Feldern mußten die Beteiligten Beiträge zur Instandhaltung der Systeme liefern. In Gochsheim beispielsweise wurde das Grabensystem noch in den fünfziger und sechziger Jahren in Gemeinschaftsarbeit geputzt und gereinigt. Ein Gemeindebediensteter ging durchs Dorf und verkündete Termin und Treffpunkt der Aktion. Jeder Anlieger mußte auf der Länge seines Grundstücks den verschlammten Bewässerungsgraben wieder auf die ursprüngliche Tiefe ausheben. Gemeinsam wurde der Arbeitseinsatz nach Art der früheren Fronarbeit angegangen. Nur eben im Dienste der Genossenschaft, nicht einer Obrigkeit.

So wurde das System funktionsfähig erhalten, und im Frühsommer nach der ersten Wiesenmahd konnte gewässert werden.

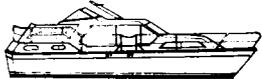
Auch Streit gab es durchaus gelegentlich. Manchmal beschwerten sich Müller über zu geringe Wasserführung, zuweilen entzündete sich der Streit an angeblich oder tatsächlich falschgeöffneten Schließen, wodurch sich einer der Anrainer benachteiligt fühlte.

Die Dorfjugend dagegen hatte dagegen reinen Grund zur Freude. Der Einstau war immer ein freudig herbeigesehntes Ereignis - schließlich waren Schwimmbäder in der damaligen Zeit noch Mangelware. So konnte man endlich nach Herzenslust Wasserschlachten machen, wenn's auch mit dem Schwimmen angesichts der geringen Tiefe des Wassers nichts war.

Als freudiges Ereignis betrachteten auch Störche und Graureiher den Einstau. In großer Zahl versammelten sie sich an den überfluteten Abschnitten und warteten, bis die Mäuse aus ihren überfluteten Löchern hervorkamen. Denen nämlich stand das Wasser buchstäblich bis zum Hals. (DH)

Ferienhäuser und
führerscheinfreie **Hausboote** in:

- England - Schottland - Wales
- Frankreich
- Holland

Kataloge und Beratung bei



**FERIENBOOT
BOHN**

76646 Bruchsal, Feichtmayrstr. 27
Tel. 0 72 51/8 83 70, oder 8 50 98
Fax 0 72 51/8 83 05



Heimische "Nachtschönheiten":

Frau Schanen wohnt nicht nur im Ortsetter von Menzingen, sie ist dort auch eine Tierschützerin besonderer Art. Ihre wenig genutzte Scheune hinter dem Wohnhaus hat sie zum Vogelquartier für lautlos jagende Nachtschönheiten umfunktioniert. Schleiereulen bewohnen den gesamten Altbau und können sogar in der Scheuer jagen. An der Giebelwand künden außen, unter Lüftungsfensterlöchern, weiße Kotspuren von den Mietern, die hoch oben unterm Dachfirst einquartiert sind, sich dort geschützt und wohl fühlen.

So wohl und ungestört, daß sie regelmäßig brüten und ihre Jungen erfolgreich großziehen. Hinter einer der beiden Fensteröffnungen hängt fest in der Wand verankert ein großdimensionierter, meterlanger Nistkasten mit kleinem Einflugloch, den sich die Vogelfreundin vom Fachhandel schicken ließ.

Zugegeben, die Tiere machen Dreck. Sie koten überall ab oder lassen ihre ausgewürgten Gewölle liegen. Doch das ist der wahrlich kleine, von der Natur vorgegebene Preis für solche selten gewordenen Gäste, die seit Jahren hier ansässig sind und keine Mäuseplage mehr in Haus und Garten aufkommen lassen.

Das seltsam brummigen Schnarchlaute der Vögel aus der Familie Strigidae, die erst am Abend so richtig aktiv werden, ist das alltägliche akustische Zeichen der Anwesenheit der Nistkastenbewohner. Für Frau Schanen sind es immer besondere Zeiten, wenn die Jungen das Fliegen trainieren. Dann ist sie oft im Garten und beobachtet ihre gefiederten Untermieter, die gerne den Nadelbaum vor ihrer Wohnung als Anflugsziel benutzen und dort aufblocken. Einmal fand sie im Garten einen abgestürzten, noch nicht flüggen Jungvogel am Boden. Glücklicherweise unverletzt. Die Feuerwehr schaffte ihn wieder nach oben ins Nest, und die Eltern nahmen ihn wieder an. Die hilfreichen Menzinger Floriansjünger reinigen bei Übungen auch die Nistgelegenheit von Zeit zu Zeit.

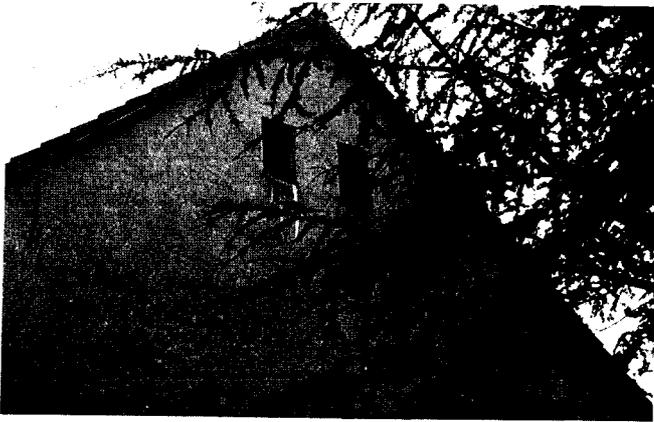


Foto: Scheune in Menzingen als idealer Nistplatz für "Tyto alba". Im Giebelbereich weiße Kotspuren am Eulenfenster, hinter dem der Nistkasten mit kleinem Einflugloch angebracht ist. Sie künden von den gefiederten Bewohnern, die dort wohnen und schon viele Bruten aufzogen.

Lebensraumprobleme

Bedroht sind die dezimierten Bestände der an den Menschen gewöhnten, in Höhlen brütenden Eulenart durch die Beseitigung von Hecken, Kopfweiden und hohler Bäume. Stromleitungen und durch Pestizide vergiftete Nahrung kommen hinzu. Vielfach fehlen heute den Nachtjägern die angestammten Streuobstgürtel um die Siedlungen als nahe Jagdreviere. Oft mangeln den Schleiereulen, die sich

erstaunlicherweise als Kulturfolger den Gegebenheiten angepaßt haben, ihre vom Menschen geschaffenen früheren Wohnquartiere. Kirchtürme sind oft dichtgemacht, verdrahtet und versiegelt, Scheunen und Dachböden ausgebaut. Früher ließ man die Tagesschlaf- und Nistplätze der Eulen unbehelligt, wußte man noch besser um den hohen Nutzen der nächtlichen Jäger, deren bevorzugte Leibspeise Mäuse sind, und duldeten sie in Haus, Hof, Türmen und alten Gemäuern und sorgte für ein sogenanntes "Ulenloch" unterm First.

Bestandsverringerung durch fehlende Quartiere

Brutvorkommen und Brutbestand aller unserer Eulenarten haben rapide abgenommen. Im gut erkundeten Bruchsaler Nahbereich sind ganze vier Arten, Steinkauz, Waldkauz, Waldohreule und eben die Schleiereule, nachgewiesen. Brutvorkommen der Schleiereule sind im neuem AGNUS-Faunaband für Ubstadt, Unteröwisheim und Münzesheim aufgelistet. Jüngste Meldungen sprechen auch von Brutpaaren in den Kirchtürmen von Oberöwisheim und Zeutern. Für Bruchsal gibt es keine aktuellen Nachweise. Ein beklagenwerter Umstand, dem aber durchaus abgeholfen werden kann.

Nistmöglichkeiten für Schleiereulen

Noch immer aber gibt es ungenutzte Speicher und Dachböden. Oder leere Taubenschläge. Wäre nicht beispielsweise ein den Biologieunterricht begleitendes Schleiereulenprojekt im St. Paulusheim oder dem Schönborngynasium möglich? Im Altbaubestand der Bruchsaler Obervorstadt und in den Stadtteilen oder in landwirtschaftlichen Gebäuden ließen sich durch Vogelfreunde sicherlich Eulen ansiedeln. Ausgediente Transformatorenhäuschen könnten kombinierte Eulen- und Fledermausquartiere abgeben, vorausgesetzt daß die Kommunen beim örtlichen Naturschutz mitwirken und Hilfestellung geben. Vogelschutzvereine, Projektgruppen oder Privatpersonen könnte die Betreuung anheimgegeben werden. Neugeschaffene Quartiere könnten mit Tieren aus Eulenaufzuchten besetzt werden. Voraussetzung ist, daß Jagdgebiete mit ausreichendem Nahrungsangebot in der Nähe sind.

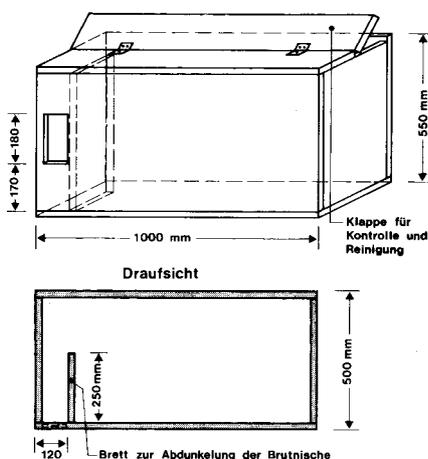
Nisthilfen für die Nachtjäger

Erprobte Nisthilfen für Schleiereulen lassen sich entweder selbst herstellen oder beim Fach- und Versandhandel erwerben (Bewährte Baumuster für Hobbyhandwerker siehe Abbildungen). Eine Öffnung von maximal 20 mal 20 Zentimetern reicht den geschickten Fliegern durchaus als Ein-schlupfloch.

Bewährt haben sich Schleiereulennistkästen aus unbehandeltem Fichtenholz (Brettstärke ca. 24 mm), die in größeren Abständen zu säubern sind. Soll ein Nistkasten an der Dachschräge angebracht werden, ist eine Anfertigung an Ort und Stelle besser. (Muster siehe Abbildungen). Hobel-späne und grobes Sägemehl dienen als Unterlage für Gelege. Größere Schleiereulenstuben in dunklen Gebäudetei-

Schleiereulen

len bieten den Vorteil, daß die Jungvögel ihre Flugübungen nestnah im Gebäude absolvieren können. Das Problem der Verschmutzung von Gebäuden kann mit dem Einbau eines Bretterbodens (z.B. im Firstbereich) gelöst werden. Dieser verhindert, daß Kot, Gewölle und Nahrungsreste herabfallen. In jedem Falle ist eine gründliche Beratung durch Vogelkenner angebracht, ehe ein Ansiedlung durchgeführt wird. Brutkiste und Schlafplatz müssen katzen- und steinmardersicher sein.



Baumaterial: Ungeholtes Fichten- oder Tannenholz mit einer Stärke von 24 mm

Lebensweise und Nutzen

Tödlich für Schleiereulen sind lange, schneereiche Winter, die zu hohem Nahrungsmangel führen. (Deshalb ist die Vogelart im Mittel- und Hochgebirge kaum anzutreffen). Ihre Hauptbeute sind Feldmäuse und andere Mausarten. In einer Nacht erbeutet

ein "Tyto alba", so der lateinische Name des faszinierenden Großvogels, bis zu fünf der gefräßigen Nagetiere. Auch Sperlinge und sonstige Kleinvögel verschmäht er nicht. Da der Nahrungsbedarf eines Vogels bis 150 Gramm beträgt, muß täglich eifrig gejagt werden. Für die Aufzucht der Jungen wird entsprechend mehr Nahrung benötigt. Beobachtungen sagen, daß sogar mehr Jagdbeute gemacht wird, als die Jungen verzehren können. Schleiereulen sind an keine bestimmte Brutzeit gebunden. Sie können in mäuserreichen Jahren zwei- und dreimal brüten. Ihre Gelege sind dann größer und bestehen aus bis zu zehn Eiern. In mäusearmen Jahren brüten manche Paare überhaupt nicht, oder es schlüpfen nicht alle Jungen.

Für Eulenfreundin Schanen in Menzingen ist klar, daß die gefiederten Mäusevertilger auch ideale Helfer bei der Reduzierung zeckenverseuchter Kleinsäuger in Hausgärten sind. Berichterstattung in der Lokalpresse über die Zunahme von Borreliose-Erkrankungen veranlaßte sie, den "Specht" auf den natürlichen Helfer zur Mäuseplagenregulierung aufmerksam zu machen. Die Ausschaltung der Zeckenzwischenwirte als Nahrungskettenglied der Schleiereulen leuchtet ein. Ein Grund mehr, die Nachtvögel wieder verstärkt bei uns anzusiedeln. (HF)

Impressum

Herausgeber: AGNUS Bruchsal e.V., 7527 Kraichtal-Mü., Untere Hofstatt 3, Tel.: 07250/9266-0, Fax.: 07250/9266-10

Auflage: 7.500 • **Preis:** fer umme = kostenlos!

Verbreitung: Versand an Mitglieder, Natur- und Umweltschutzorganisationen, regionale Verteilung und im Abo für 20.- DM Unkostenbeteiligung jährlich (siehe Seite 23).

Empfehlenswerte Lektüre zum Thema Schleiereulen mit Nistkastenbauanleitung:

1) LfU-Broschüre "Gebäude im Siedlungsbereich - Lebensraum für Vogel- und Fledermausarten" - Arbeitsblätter für Naturschutz. Kostenloser Bezug: Landesanstalt für Umweltschutz (LfU), Karlsruhe, Tel. 0721/9830)

2) BNA-Broschüre "Unsere Schleiereule - Schutz und Hilfe für eine bedrohte Art" von Hans Mohr und Karl Gelder, Herausgeber: Bundesverband für den fachgerechten Natur- und Artenschutz, Geschäftsstelle, Postfach 1110, 76707 Hambrücken, Tel. 07251/2800. Auskunft über Bezugsquellen von Nistkästen und Bausätzen.



Schleiereule (*Tyto alba*) - "Königin der Nacht"

Familie: Eulen - Strigidae - Nachtgreifvögel.

Merkmale: Oberseite hell, goldgelb, fein gesprenkelt, Unterseite weiß, ungestreift, Gesicht herzförmig, weißfiedriger Gesichtsschleier (Federkranz), Geschlechter gleich gefärbt. Größe: ca. 34 cm.

Lebensweise: Standvogel. Nistet in Scheunen, Kirchtürmen, Ruinen. Kein Nestbau.

Hauptnahrung: Mäuse, gelegentlich Insekten, Vögel, Frösche.

Lebensraum: Am Rande oder innerhalb von Ortschaften, Kulturfolger.

Brutzeit des Weibchens: 30 bis 32 Tage, Gelege bis zu 10 Eier, mehrere Bruten möglich.

Vorkommen: In den Alpen fehlend, in Mittelgebirgen vereinzelt, auch bei uns stark gefährdet.

Ausgediente Trafostationen: Fortpflanzungsbiotop für gefährdete Kulturfolger

Ausgediente Trafo-Häuschen kann man kostenaufwendig abreißen. Mehr Sinn läge aber darin, sie zu belassen und damit gefährdeten Tierarten eine ungestörte Zuflucht bieten. Dem schleichenden Verlust an Lebensraum im innerörtlichen Bereich ist mit solchen Maßnahmen unter dem Motto "Naturschutz in der Gemeinde" entgegenzuwirken. Die umfassendste "natürliche" Nutzung eines freierwährenden Trafo-Turms wäre die als "Tierhotel". Schleiereulen, Turmfalken, Fledermäuse, Singvögel und Amphibien könnten solche Gebäude gemeinsam bewohnen. Vom Dach bis zum Boden gibt es dabei mehrere "Wohn-ebenen" anzubieten. Unterm Dachfirst ist Platz für eine "Wochenstube" der Fledermäuse. (Dieser Lebensraum kann mitunter auch noch bei in Betrieb befindlichen Trafostationen bereitgestellt werden.) Darunter kann ein ausreichend großer Nistraum für Schleiereulen mit Nistkasten und Sitzbrettern für Flugversuche der Jungeulen geschaffen werden. Der Hauptraum im unteren Turmteil bleibt den Fledermäusen als Wohnung und Winterquartier vorbehalten. Hier könnten auch Rauchschnalben als Untermieter wohnen. Und am Boden ist Platz für Überwinterungsmöglichkeiten von Reptilien (Eidechsen, Ringelnattern, Blind-

schleichen) und Amphibien (Erdkröten, Grasfrösche).

Für Turmfalken geeignet sind Fensternischen, die mit einem Nistkasten versehen sind. Die oberen Kabelausgänge sind mit geringem Aufwand für Höhlenbrüter herzurichten. Schließlich bieten Dachüberhänge den Mehlschnalben geeignete Nistplätze, die mit künstlichen Nistmöglichkeiten attraktiv zu machen sind. Mit Efeu und Wildem Wein begrünte Außenwände schaffen neben der optischen Verbesserung zusätzlichen Lebensraum, vor allem für Insekten.

Diese Fortpflanzungsbiotop für gefährdete Kulturfolger sind mit verhältnismäßig geringem Aufwand herzurichten. Hier sind in besonderem Maße Energieversorgungsunternehmen, in der Region das Badenwerk, als Besitzer auszumusternder Trafostationen und die Gemeindeverwaltungen als künftige Eigner oder Verplaner derselben gefordert.

Die Betreuung solcher Tierhotels sollte grundsätzlich in die Hände örtlicher Vogelschutz-, Naturschutz- oder sachkundiger Heimatvereine gegeben werden, die am ehesten eine kontinuierliche Betreuung garantieren können. (HF)

Bildband und Heimatbuch "Hohlwege"

Übergabe in sanierter Rennweghohle

Baden-Württembergs Umweltminister Harald B. Schäfer erhält am 4. Oktober 1993 "vor Ort" den druckfrischen ersten Band des

Kraichgauer Hohlweggebuchs. Der "Star der Hohlwegsanierungen", die zur Ubstadt-Weiherer Gemarkung zählende Zeuterner "Rennweghohle", diene als würdiger Präsentationsrahmen für die umfangreiche Publikation.



Foto:

Vordere Reihe von links: Dr. Michael Hassler (Vorsitzender des Landesnaturschutzverbandes (LNV) und AGNUS-Vorstandsmitglied), Walter Heiler (SPD-Landtagsabgeordneter), Regierungsvizepräsident Dr. Scheurer, Dr. Dieter Hassler (BUND-Regionalverbandsvorsitzender und AGNUS-Vorstandsmitglied, Umweltminister Harald B. Schäfer, Reinhard Wolf (Leiter der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, "Hohlwege"-Autor und Mitherausgeber) und Helmut Kritzer (Bürgermeister von Ubstadt-Weiher). (hf)

AGNUS vergibt erstmals Umweltpreise

Was ist das Gegenteil von einer "Umweltzitrone", unter was sich auch jeder sofort etwas vorstellen kann? Nicht ganz einfach zu definieren! Daher haben wir uns ziemlich lange den Kopf zerbrochen, ob wir nun Orangen oder so etwas ähnliches verleihen sollen. "Umweltpreise" gibt es auch schon viele, und wir wollten den Kommunalpolitikern nicht Konkurrenz machen.

Daher haben wir beschlossen, jetzt den GRÜNSPECHT einzuführen. Das ist ein Preis, der spontan, in völlig unregelmäßigen Abständen, ohne Ausschreibung und ohne Wettbewerb verliehen wird. Immer dann, wenn wir meinen, daß eine Tat für den Umwelt- und Naturschutz besonderes Lob verdient oder mustergültig ausgeführt wurde. Geldpreise sind auch keine damit verbunden (es sei denn, ein Sponsor von uns fühlt sich aufgerufen, etwas beizutragen). Nur eines hat der GRÜNSPECHT mit den normalen Umweltpreisen gemeinsam: jeder besitzt das Vorschlagsrecht an uns und kann sowohl sich selber als auch andere vorschlagen. Besonders gerne würden wir Vorhaben oder Projekte mit Modellcharakter auszeichnen. Den Umweltunternehmer des Jahres hatten wir ja schon! And the winners are...

Ein GRÜNSPECHT geht nach Weingarten an

Klaus Häcker, für den Gemeindewald zuständiger Förster und Naturschutzbeauftragter des Landkreises Karlsruhe, für seine modellhafte Waldbewirtschaftungspolitik im Gemeindewald Weingarten. Nachdem in unserer Region immer noch altmodische Forstpolitik mit Kahlschlag, "geputzten", vom Altholz befreiten Wäldern und viel zu hohem Nadelbaumanteil vorherrscht, hat Klaus Häcker einen mutigen Schritt nach vorn getan. Moderne, ökologisch orientierte Waldbaukonzepte sollen im ganzen Weingartener Gemeindewald greifen.

Schonwaldbewirtschaftung, Einzelbaumnutzung und Dauerwaldkonzept werden keine Fremdwörter mehr sein und

nur auf Forstakademien gelehrt werden. Die Rolle des Waldes als unser größtes Ökosystem wird neu definiert. Wir finden's prima, daß endlich jemand die guten Ideen in die Tat umsetzt und hoffen, daß die ganze Forstverwaltung Karlsruhe nachzieht.

Und noch ein GRÜNSPECHT geht nach Bruchsal an

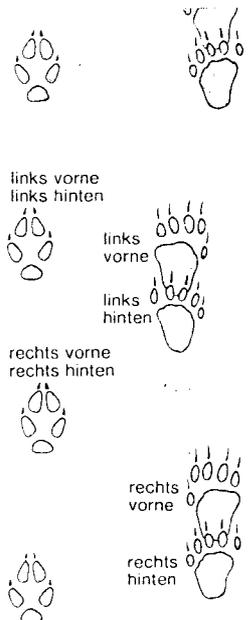
die Standortverwaltung Bruchsal für die hervorragende Pflege und Ausgestaltung des Standortübungsplatzes Bruchsal. Hier hat sich in den letzten Jahren durch regelmäßige, konsequente und sachverständige Biotoppflege ein artenreiches Biotop neu oder wieder eingestellt. An manchen Stellen wie an der alten Fahrschulbahn ist es sogar gelungen, Halbtrockenrasen wieder anzusiedeln, die zunehmend artenreicher werden. Rund um den Scheckenbronner Hof ist neues Streuobst zu sehen. Ein alter Löbhlweg mit freien Löbwänden wurde wieder geöffnet und damit dem "Hohlwegprogramm" der Verbände und der Bezirksstelle - ganz ohne Rücksprache - Unterstützung geleistet. Der Standortübungsplatz ist damit das flächenmäßig größte Biotop Bruchsal und eines der ganz wenigen, deren Qualität in den letzten Jahren nicht weiter zurückging, sondern sich ganz im Gegenteil rasant verbessert hat. Einige Mitarbeiter der Standortverwaltung sollten einmal Seminare in den Kommunen zum Stichpunkt "Biotoppflege" veranstalten! Die AGNUS findet, daß die unauffällige und ruhige Arbeit der Standortverwaltung einmal ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt werden muß. Weiter so!

Rate, rate, was ist das, ist kein Fuchs und ist kein Has' ...

Oder doch? Schwierigkeiten bereitete unser Rate-Bild im Specht 3/93. Doch einige haben die knifflige Aufgabe geschafft, denn diesmal war es doch ein "Fuchs", der durchs feuchte Maisfeld schnürte und seine Visitenkarte in Fußabdrücken hinterließ. Ihr Spürsinn als Fährtenleser - wie der legendäre Lederstrumpf - hat einigen erfolgreichen Ratefüchsen Gewinne gebracht. Sie haben den Zehengänger unseres Rätselbildes klar erkannt: Volker Dattke, Bruchsal, ein BLB-Hexagon-Abo. Je einen Gutschein für einen BLB-Theaterbesuch erhielten Erika Blümle, Forst, Klaus Klinger, Bruchsal, Jochen Löffler, Nagold, Corinna Mayer, Karlsdorf-Neuthard, und Dominique Meid, Bad Schönborn. Herzlichen Glückwunsch und schöne Stunden im Stadttheater Bruchsal.

... und jetzt gleich mitmachen beim neuen Rätsel

Den linken Spurenleger unseres Ratebildes, den Fuchs, suchten wir im letzten Specht. Heute gilt es den Wanderer rechts zu ermitteln, der selten bei Tage auftritt. Hat diese Spuren ein Storch, ein Feldhase, ein Dachs, eine Schleiereule oder ein Hamster hinterlassen? Der richtige Name ist das Lösungswort. Dieses bitte deutlich auf eine Postkarte schreiben. Absender - und für Specht-Bezieher fremde Specht-Abo-Gewinn-Adresse - auf der Lösungskarte nicht vergessen und diese **bis 15. Januar 1994** ein- senden an: **AGNUS-Specht-Preisrätsel • Amselweg 6 • 76646 Bruchsal**. Diesmal verlosen wir drei Bücher: den neuen Hohlweg-Band, ein festliches Backbuch, einen umweltfreundlichen Hobbythekband sowie zehn Specht-Abos. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Umweltschutz in Griechenland

Im Ursprungsland europäischer Kultur, dort wo das abendländische Denken, unsere Grundwerte wurzeln, wo die Wiege der Demokratie stand, stauen sich heute und in den nächsten Jahren immense Umweltprobleme auf. Nicht das vielbesungene klassische Griechenland gilt es im folgenden mal näher zu betrachten, sondern Umweltprobleme und die Ökologiebewegung vor Ort.

Und sie bewegt sich doch - die Umweltschutzbewegung trotz griechischen Verhältnissen. Wenn auch uneinig und wenig integriert so verbindet doch das gemeinsame Weltbild: statt Müllrealität wieder Umweltidealität

Abenddämmerung in Griechenland.

Es riecht tatsächlich nach Oregano und Rosmarin. Ganz wie man es sich in Griechenland vorstellt. Die Küche, in der gerade Bohnen, Tomaten und Lammfleisch gebraten werden, liegt malerisch auf einem Hügel in Thessaloniki mit Blick auf die Altstadt und das Meer. Eine nahezu perfekte Idylle. Nahezu - hätte da nicht eben das Radio die Idylle jäh durchbrochen: "Vergessen Sie nicht, das Gemüse und Obst nicht nur zu waschen, sondern zusätzlich auch mit Seife zu reinigen". Willkommen wieder in der Realität. Bemerkenswert an diesem Augenblick der Gegensätze ist eigentlich nur, daß bei dem kurzen Hinweis mit keiner Silbe der offensichtlich erhebliche Einsatz von Spritzmitteln ins Kreuzfeuer der Kritik gerät. Nein, dem Radiosprecher genügt eine unverbindliche Aufklärung über die angemessene Handhabung. Lektion eins über Griechenland: zur griechischen Realität gehört eben beides, Idylle und Zerstörung, Sorglosigkeit und Natur.

Ging einst von Griechenland der Impuls für demokratisch regierte Systeme in die Welt, so bräuchte das Land nun heute in Sachen Umweltschutz und Ökologie selber einen kräftigen Anstoß. Einen Schrittmacher, der das Land noch vor dem an vielen Orten absehbaren umweltpolitischen Infarkt schützt. Weder gesellschaftlich noch politisch sind die Einflüsse der Umweltbewegung dort mit denen der hiesigen Ökologen zu vergleichen.

Nur ungern fällt der Blick des sonnenhungrigen Touristen (und Touristin) auf Umweltmißstände im Urlaubslande. Will doch ein verschmutztes und abfallbeladenes Griechenland gar nicht zu den schönen und heiteren Vorstellungen passen, die man so gerne bestätigt sehen wollte. Tatsächlich täuschen der strahlende Himmel, das unergründliche Blau des Meeres und die Schönheit der Landschaft eigentlich über die aktuellen Probleme hinweg. Griechenland ist ein Land mit unglaublichen und immer wieder überraschenden Faszinationen, wenn auch mit genauso unglaublichen und überraschenden Gegensätzen. Weniger faszinierend, dafür aber umso krasser ist es, sich mal abseits der Wege durch die Landschaft zu bewegen. Nicht einmal wild sind die Müllkippen, die man bald zu sehen bekommt, sondern die durchaus offiziellen kommunalen Halden.

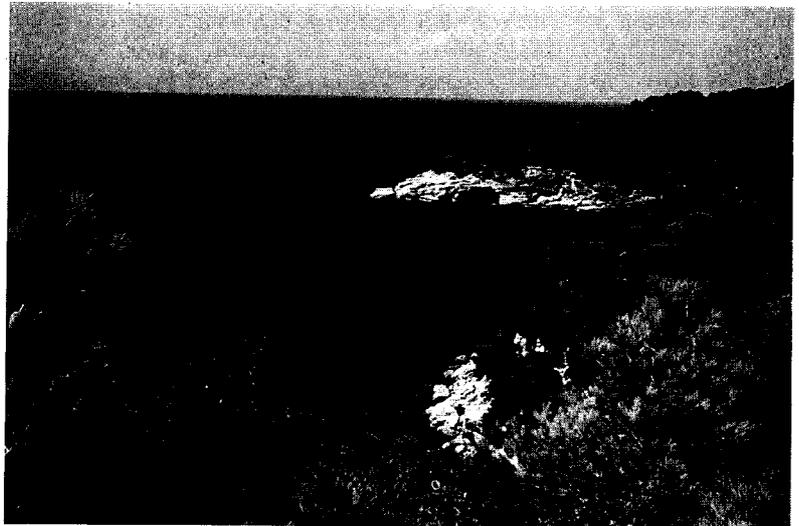
Vierorts wird die Natur jäh mißbraucht.

Vom blauen Meer ist auch in Thessaloniki, zweitgrößter Stadt des Landes, die sich eigentlich sehr malerisch um eine hufeisenförmige Meeresbucht schmiegt, nichts mehr zu sehen. Stattdessen nimmt der Thermaische Golf dort eine Farbe an, die wir hierzulande eher mit der Brühe einer

Kläranlage in Verbindung bringen. Und so abwegig ist der Vergleich nicht. Denn ähnlich wie in Athen wird die Bucht als Kloake benutzt. Abwässer der Industriestadt fließen nahezu ungeklärt ins Meer. Angesichts dieser, im wahrsten Sinne des Wortes (vor allem in den Sommermonaten) zum Himmel stinkenden Mißstände, will man es als umweltbewegte Deutsche doch einmal genauer wissen, wie es mit Umweltschutz und dem Stand der Umweltschutzbewegung im geliebten Urlaubsland aussieht. Wie ökobewegt ist das heutige Griechenland wirklich? Sollte etwa gerade in Arkadien nicht die Natur im Mittelpunkt stehen? Oder frönt man dort noch dem alten homozentrischen Weltbild, mit dem Menschen, genauer gesagt dessen Bequemlichkeit im Mittelpunkt?

Nach Umweltschutz gefragt,

sind Waldbrand und die daraus erwachsenden Gefahren für Mensch und Umwelt (Vernichtung der Kulturlandschaft, Austrocknung, Erosion...) Umweltthema Nummer eins bei den Griechen. Auch wenn keine rein griechischen, so sind die vielen Waldbrände die Tragödien der Moderne, eben Umweltragödien. Aus einer Leichtfertigkeit (oder Vorsetzlichkeit) lassen die extrem trockenen Wälder, in denen es zum Teil über Monate hinweg nicht geregnet hat, kombi-



niert mit starken Winden im Nu eine Feuerwalze entstehen. Wie auch in anderen Mittelmeerländern steckt oft irgendein dubioser Vorsatz hinter den so verheerenden Flächenbränden für Flora und Fauna. Sei es in Hinblick auf Spekulationsgeschäfte mit Bauland oder mit dem Ziel, irgendjemanden zu schwächen, sei es die herrschende Partei oder die Opposition oder beide, je nach beliebigen. Keiner kann eigentlich genau die Motive so richtig begreifen. Nach griechischer Gesetzgebung müßten die Brandschäden eigentlich wieder aufgeforstet werden. Diese Regelung scheint jedoch kaum das Papier wert zu sein, auf dem dies geschrieben steht. In den Jahrzehnten zwischen 1965 und 1975 wurde beispielsweise gerade soviel aufgeforstet, wie allein 1985, in einem einzigen Jahr, verbrannt

ten. In den Medien wird konsequent auf die Waldbrandgefahr aufmerksam gemacht. Erste-Hilfe-Telefonnummern bei Waldbränden gehen während des langen und trockenen Sommers ständig über den Äther. In Thessaloniki ist man mittlerweile dazu übergegangen, aus Furcht vor Bränden während der Sommermonate den höher gelegenen Stadtwald, der für das Kleinklima der Stadt so wichtig ist, nicht nur zu bewachen, sondern darüberhinaus zum Teil gänzlich zu sperren. Gelernt hatte man da wohl von den Athenern, denen es 1988 den ungeschützten Wald von Kessariani, der "grünen Lunge" von Athen, erwischte.



Thema Nummer eins

hingegen, das uns Westeuropäern am meisten die Seele drückt, ist die Abfallentsorgung. Kein Thema hingegen für die Griechen. Wären die Folgen nicht so schlimm, man könnte jene praktizierte Sorglosigkeit im Umgang mit Müll schon wieder der eigentlich geschätzten griechischen Wesenheit zuschreiben. Nach alter Sitte wird der Abfall zunächst durch den eigenen Kamin gejagt. Was dort nicht verbrannt wird oder werden kann, geht anschließend die Böschung runter. Die Müllkippe liegt meistens eh nicht weit von der Stadt oder dem Ort entfernt. Mag sein, daß dies früher seine Berechtigung hatte. Aber aus Kohlkopfrete, Holz und Papier wie einst sind heute auch in den abgelegensten Dörfern, die heren Reste der Zivilisationsverpackungen, Blechdosen, Glasflaschen und Plastikabfälle geworden. Sammelcontainer für Glas-, Papier- oder Aluminiumrecycling gibt es zwar hier und da, dürften aber kaum einen nennenswerten Teil zur Entsorgung beitragen. Richtiger Ansatz und Unterhalt eines funktionierenden Komposthaufens ist ebenfalls nur wenigen bekannt. Wen wundert es da noch, daß es im Griechischen nicht einmal ein Wort dafür gibt.

Dieser fatale Mix aus Ignoranz, Uninformiertheit, Desinteresse und Sorglosigkeit prägt jedoch nicht die ganze griechische Umweltrealität. Statt Gewohnheit und (unökologische) Tradition rückten sie hingegen Bewußtseinswandel und Verantwortung für die Umwelt in den Mittelpunkt ihres Weltbildes. Die Rede ist von der griechischen Umweltschutzbewegung. Sie ist dort seit rund 10 Jahren, trotz aller Unkenrufe, zu einem immerhin beständigen Stern am Ökologenhimmel geworden. Auch wenn sie bisher nur ein schwaches und vor allem sehr diffuses Licht verbreitete,

sind die vielfältig organisierten Ökos doch zu einer nicht immer stillen Opposition gegen die herrschenden Umweltverhältnisse geworden. Aus dem Anfangsdilemma der Zersplittertheit und Uneinheitlichkeit kam die Bewegung jedoch bis heute trotz verschiedener Integrationsversuche nicht ganz heraus. Einer kontinuierlichen Sensibilisierung für die Belange von Mensch und Natur wirkten jedoch auch die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Militärjunta entgegen.

Die wichtigsten Stationen der organisierten Ökologen (nicht 'Grüne', da diese Farbe von der linken Pasok-Partei besetzt ist) lassen sich rasch skizzieren. Die Lorbeeren, als erste für den Umwelt- und Landschaftschutz aktiv geworden zu sein, stecken sich am liebsten die Archäologen an. Anfang der sechziger Jahre formierten sich im Umfeld von Industrie und deren Emissionen systematisch Proteste und Initiativen. Gesundheitliche Beeinträchtigungen und unwiederbringliche Schäden in der Natur riefen hier die Menschen auf den Plan. Auch die Tierschützer, respektive die Ornithologen, gaben vor rund einem Jahrzehnt entscheidende Impulse. Sie schrieben sich den Schutz der Vogelwelt, geregelte Jagd- und Abschußzeiten auf die Fahnen und zogen damit ins Feld gegen achtlose Jäger und Freizeitschützen. Fortschreitende Verschmutzung des Meeres, Tankerunglücke, Skandale um Luftverschmutzung und Smog (Athen!) wie auch die Kernkraftwerkskatastrophe von Tschernobyl trugen dann über die Jahre ihren

traurigen Teil zur Bewußtseinsklärung und Mobilisierung bei. Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte die Bewegung 1986 bei einer Versammlung unzähliger Umweltgruppen in Athen. Auch daraus konnte sich jedoch keine einheitliche und schlagkräftige Organisation entwickeln. Eine systematische und kritische Auseinandersetzung zu Themen wie Schadstoffe in der Landwirtschaft, Schaffung und Erhaltung von Biotopen, bedrohte Tierarten, Atomenergie, Bodenerosion, Saurer Regen, Tropenwälder und Plünderung der Dritten Welt erfolgt nach wie vor in einzelnen Initiativen und Bürgerbewegungen.

Es bleibt abzuwarten, ob möglicherweise das vor zwei Jahren eröffnete Greenpeace-Büro eine auf Dauer integrierende Funktion wahrnehmen kann.

Bei allen Querelen und Separationen behaupten sich dennoch mindestens zwei landesweite Umweltschutzzeitungen: Ökotopia und Neue Ökologie. Von sich selbst reden sie von einer "kleinen aber beständigen Kraft am Rande des politischen Lebens". Lediglich in der letzten Legislaturperiode waren die Ökologen mit einem Sitz im Parlament vertreten. Nachdem die Ökologiepartei bei den jüngsten Wahlen nicht den Sprung ins Parlament geschafft hat, liegt es nun an Papandreas Pasok-Partei, ihre Wahlversprechen in Sachen Umweltpolitik auch umzusetzen.

Bleibt zu hoffen, daß den Umweltbereich nicht das Schicksal der meisten Wahlversprechen ereilt... (Jutta Stern)

Bildtext zu den Fotos: Neben idyllischen Schluchten und fesselnden Anblicken hat heutzutage längst jede Insel (aber nicht nur die) ihre "Dorian-Gray-Seite": große, stinkenden und häßliche Halden voller Überreste eines Konsum- und Wegwerfverhaltens.

Störche

EVITA

A. Lloyd
Webber/
Tim Rice

'rin in's Vergnügen!

Frank & Stein

Ken
Campbell

07251/72723

BLB

Badische Landesbühne



Was wie eine Zeitungsente klingt, ist keine: Störche noch Anfang November auf den Saalbachwiesen der Bruchsaler Außengemarkung bei Hambrücken!

Vier ausgewachsene Störche suchten am Allerseelentag in den Saalbachauen bei Hambrücken umgebrochenes Ackergelände nach Eßbarem ab und ließen sich, in Fluchtdistanz eifrig pickend, von vereinzelt, anrainenden Autofahrern wenig stören. Einer von ihnen ist das Altstorchenweibchen, das im künstlich geschaffenen Nest auf dem nahen Horstbaum in diesem Sommer ein halbes Dutzend Eier ausgebrütet hat. Ihr Storchenmann war (wie berichtet) im Sommer einem Unfall zum Opfer gefallen.

Alle sechs Jungstörche - drei schwächere wurden in der staatlichen Aufzuchtstation in Schwarzach aufgezogen, drei wuchsen am Geburtsort auf - sind mit weiteren ausgewilderten Artgenossen aus diversen Vogelparks ab Hambrücken via Mittelmeer zur Überwinterung nach Afrika verreist. Zwei des verbliebenen Quartetts waren im August in die Saalbachauwiesen gekommen. Und Nummer vier ist ein unberingter Fremder, der wohl Gesellschaft suchte und dem es in unseren Breiten augenscheinlich gut gefällt. Den Horst bewohnt die Storchenmutter alleine. Die drei anderen Tiere verbringen die Nächte auf der Voliere oder auf gesicherten Hochspannungsmasten. Vorerst noch werden den Adebaren von Franz Debatin Eintagsküken zugefüttert, da das Nahrungsangebot jahreszeitlich bedingt immer magerer ausfällt. Nur noch Schnecken, Würmer und Feld-

Quote

"Es gibt zwei sozusagen angemessene Berufe für Herrn Frantz. Das eine wäre der Intendant einer mittleren Bühne, wo er für den Abonnenten-Ring oder den Rotary-Club Klavierabende gibt, und alle wären begeistert, und er wäre ungefähr richtig angebracht. Das zweite wäre, wenn er, wie etwa Claydeman oder auch Liberace, es muß ja nicht gerade Las Vegas sein, aber auf der Ebene, etwa in gehobenen Bars oder in Hotelfoyers, seine Musik abliefern."

Prof. Hanns-Werner Heister, Musikkritiker,
im Ersten Deutschen Fernsehen am
24.10.93



- wie vor 50 Jahren - wäre ein weiterer wichtiger Meilenstein für den dauerhaften Erfolg.

Doch dazu muß noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden. Hilfestellung durch die örtlichen Umweltämter und -beauftragten ist dazu unerlässlich.

zu den Fotos: Vier Klapperstörche, ein Alttier und drei Jungstörche, noch Anfang November auf Nahrungssuche in der Saalbachniederung bei Hambrücken. Die in Aufzuchtstationen großgewordenen Tiere haben keinen ausreichenden Zugvogelndrang und überwintern bei uns. Hauptproblem für sie ist, anders als bei den heimischen Graureihern, einsetzender Nahrungsmangel. Im Winter müssen die Tiere als Staatsgäste in Volieren nach Schwarzach gebracht werden, um ihr Überleben zu gewährleisten.

mäuse stehen auf der reduzierten Selbstbedienungs-Speisekarte. Setzt der Winter richtig ein, müssen die Tiere in die Volieren nach Schwarzach verfrachtet werden, um ihr Überleben zu gewährleisten.

Auch in diesem Jahr konnte die Fläche der Storchweiden um 13 auf insgesamt 270 Hektar erweitert werden. Noch immer zu wenig Gelände in Sachen Nahrungsangebot für einen dauerhaften Erfolg des Projektes, zumal täglich die acht Klapperstörche aus dem Forster Vogelpark und weitere "Nachbarn" auf Stippvisite und Futtersuche kamen.

Die erheblichen anfallenden Heumengen konnten 1993 allesamt abgesetzt werden. Für 1994 ist speziell die Verdoppelung der Feuchtwiesenfläche mit zusätzlicher Schaffung flacher Amphibientümpel vorgesehen. Die Grundbesitzer sind einverstanden, die Gemeinde Hambrücken läßt die Humusschicht abschieben.

Der Hambrücker Natur- und Storchfreund Debatin, der die Weißstorchwiederansiedlung durch die Rückgewinnung einstiger Wiesenflächen aus Ackerland intensiv betreibt, sieht für das kommende Jahr eine erneute Erweiterungsmöglichkeit der Nahrungsbiotope um rund sieben Hektar im einstigen Storchennekka unserer Region. Debatins sehnlichster Wunsch wäre, daß alle Anrainergemeinden - besonders Karlsdorf-Neuthard, aber auch Graben-Neudorf und Bruchsal - wie seine Heimatgemeinde beim erfolgversprechenden Projekt der Wiederansiedlung des Weißstorchs kräftig mithelfen und mit gemeindeeigenen Flächen das Wieseneinrichtungsprogramm intensiv förderten. Wiesenwässerung mit Saalbachhochwasser

Natürlich...

WERKHAUS

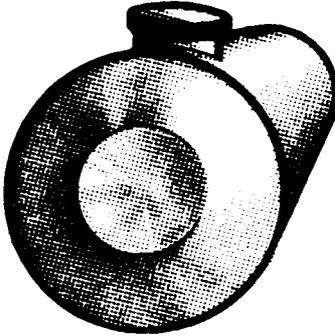
BAUEN & WOHNEN

Unser Haus steht für natürliches Bauen und gesundes Wohnen in schönstem Design und bester Qualität.
Wir beraten Sie fachkundig in Fragen zu biologischen Baumaterialien und zeigen Ihnen, wie sich bewußte Menschen heute einrichten.

- **Naturfarben:** - Biologischer Holzschutz
- Naturkleber für: Holzparkett, Kork, Teppichböden
- Pflegemittel, Wandfarben
- **Dämmstoffe:** - Kork- und Kokosprodukte
- **Fußbodenbeläge:** - Massivholz-Parkett
- Kork-Parkett
- Linoleum
- Teppichböden aus Wolle, Kokos, Sisal
- **Maschinen-Verleih:** - Fußboden-Schleifmaschinen
- Heißwachsgerät
- **Beratung und jede Menge Tips für Selberrmacher!**

7528 KARLSDORF · INDUSTRIESTRAßE 4 · A-5 AUSFAHRT BRUCHSAL/KARLSDORF
 ÖFFNUNGSZEITEN: Di. bis Fr.: 9.30 Uhr - 12.00 Uhr / 14.00 - 18.00 Sa.: 9.30 - 12 Uhr
Vereinbaren Sie Ihren persönlichen Beratungstermin unter:
Telefon: (0 72 51) 46 49 Telefax: (0 72 51) 4 01 30

S E R V I C E R U N D U M D E N T A N K !



**TANK
SCHUTZ
LUTZ**

- Montage
- Pflege
- Schutz

Entsorgung ausgedienter Tanks

Ubstadt-Weiher
Tel. (07251) 63235

DIE UMWELT GEHT UNS ALLE AN

Denk mal an die Zukunft Deiner Kinder!

Sparkasse
Bruchsal-Bretten



Ein Unternehmen der  Finanzgruppe

Reisen in Georgien

*Ein faszinierendes Land.
Sie können es jetzt besuchen.*

- Studienreisen
- Wein-Studienreisen
- Wanderreisen
- Bergsteigen

*privater Veranstalter
ausgesuchte Privatquartiere
kompetente Führungen
familiäre Betreuung*

Fordern Sie meinen Katalog mit den Terminen für 1994 an.

ERKA REISEN

Rainer Kaufmann
Robert-Stolz-Straße 21
D-76646 Bruchsal
tel 07257/4193
Fax 07257/5286

Die Natur braucht Freunde - Naturfreunde



Die Naturfreunde setzen sich schon lange für einen wirksamen Natur- und Umweltschutz ein, sind aber ebenso in froher Gemeinschaft bei Wanderungen, Kinderfreizeiten, Seniorentreffen, Mitgliederversammlungen und vielen anderen Aktivitäten zusammen.

Lernen Sie uns näher kennen!

Es informiert Sie gerne:
die hiesige Ortsgruppe
unter Tel. 0 72 51 / 1 51 06
oder 8 84 48

HOLZ RECYCLING GMBH

Ein Unternehmen der USEG-Gruppe

Altholzverwertung
Rindenprodukte

Umweltschutz ist unser Job.

Holz-Recycling GmbH
Im Schollengarten 40
76646 Bruchsal-Untergrombach
Telefon: 07257/3011

Frosti meint:

Weihnachts-
bäckerei
natürlich
nur mit
Zutaten aus
kontrolliert
biologischem
Anbau



Natürlich
von der

KORNKAMMER NATURWAREN

Das Bruchsaler Naturkost-Fachgeschäft
Kübelmarkt 6 76646 Bruchsal Tel. 07251/972338

ÖPNV Züge rollen hoffentlich unaufhaltsam

Ein Wunder ist geschehen. Hatte der ÖPNV-Specht (Nr. 4/1991) noch dringenden Handlungsbedarf gesehen, vehement alle Institutionen, Parteien und Politiker des Mittelzentrums Bruchsal aufgefordert "Stellt die Signale auf grün" und gleichzeitig die mangelnde Planung einer Zukunft für den öffentlichen Nahverkehr auf Schiene und Straße angeprangert, so ist nach anfänglichem Hohngelächter auf solche Ökospinnereien ein erstaunlich flottes Umdenken erfolgt.

Natürlich durften andere (u.a. Bretten) die Lorbeeren der wagemutigen Ersterfolge für sich verbuchen. Doch die mentale Umorientierung fast aller autofrei-

heitsgewohnten und -verwöhnten Zeitgenossen hat bereits - wenn auch im sprichwörtlichen Schnecken-tempo - begonnen. Was warnende Stimmen nicht vermögen, Staus sowie Verkehrszusammenbrüche und daraus resultierender Streß setzen ungeahnte erzieherische Kräfte frei.

Da hat doch zum Exempel vor wenigen Jahren zum Bau der Bruchsaler Kurve bei einer öffentlichen Info-Veranstaltung der Bahn ein Ingenieur von 1000 Fahrzeugen täglich weniger auf den Straßen aus unserem Raum von/nach Stuttgart vorgetragen.

Die Bnn verzichtete gezielt (?) auf diese für die B-35-Nordumgehungsplanung schädliche Prognose.

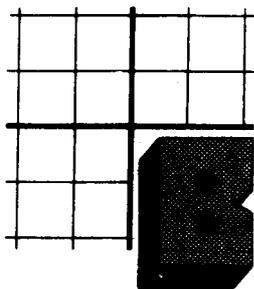
Und heute sind die Pendlerinterregios zur Landeshauptstadt und zurüch proppenvoll, weil es so schneller und bequemer geht.

Wenn erst die knappen innerstädtischen Parkplätze fast unbezahlbar geworden sind und die Parkplatzsuche länger als die Einkaufszeit wird, fällt der Umstieg auf Bus oder Stadtbahn auch den hartgesottenen Autoindividualisten leichter. Noch soll es allerdings in gewissen Bruchsaler Vierteln Leute geben, die aus schnöden Prestige-gründen mit dem dicken Zweitwagen zum Minimaleinkauf fahren, obwohl sie vor der Haustür die Bushaltestelle haben. Und diese Busverweigerer sollen nicht gerade die Jüngsten sein. Gezielte, wiederholte Werbung bei allen Haushalten seitens des Verkehrsdezernates wie auch der Medien ist dringend geboten, um die schwache Auslastung der - im übrigen für den Takt-Stadtverkehr zu großen - Fahrzeuge zu verbessern. Kleinere Beförderungseinheiten wären nicht nur ausreichend sondern auch mobiler.

Aber da soll sich ja in absehbarer Zeit etwas (Grundlegendes) tun, hat der "SPECHT" die Bruchsaler Spatzen schon vom Rathausdach pfeifen hören..

Schreinerei

- **Massivholzmöbel mit gewachster Oberfläche**
- **umweltfreundliche Türenmontage**



Reiner Brunner
Schreinerei Möbel- u. Innenausbau
Rathausstraße 11
76689 Karlsdorf-Neuthard 1
Telefon 0 72 51 / 4 21 29 oder 4 08 29
Fax 0 72 51 / 4 08 91

Natur pur

100% reine ätherische Öle zum großen Teil aus kontrolliert - biologischem Anbau

- Verwendung in einer Duftlampe
- zur Inhalation
- auf Kompressen
- als Badezusatz
- für die Parfüm - Herstellung
- ätherische Öle in der Küche
- Öle für Massage / Körperpflege / Gesichtspflege

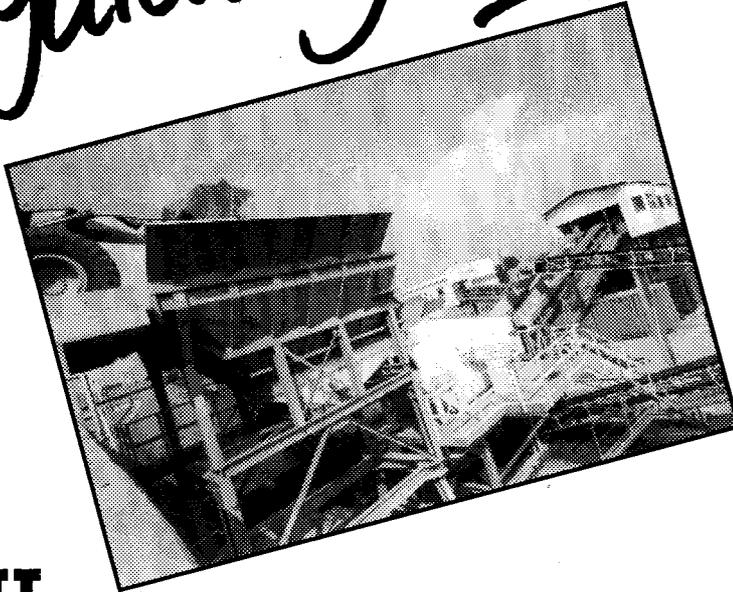
Wir beraten Sie gerne.

Woll -Drogerien

76646 Bruchsal * Filiale Kübelmarkt 28 * Tel: 0 72 51 / 1 41 44



Guten Tag Umwelt!



Unserer Baustoff-Recycling-Anlage der neuen Generation ist seit Mai 93 auf der Deponie Stettfeld installiert.

Dieses Anlagenkonzept entspricht in allen Bereichen dem aktuellen Stand der Technik. Damit wurde die Kapazität um mehr als 100% gesteigert; mit einer Leistung von 850 PS wird der Durchsatz von bis zu 350 t/h erreicht.

Unser Sortierverfahren ermöglicht die exaktere Trennung der einzelnen Stoffarten. Auch verschmutzte bzw. Mischabfälle können aufbereitet werden.

"Schwergewichte" sind durch einen großen Vorbrecher kleinzukriegen.

Das Ergebnis: Vier verschiedene Kornfraktionen für die Wiederverwendung im Straßenbau, im Erdbau oder in der Landschaftsgestaltung.

Öffnungszeiten:	
Mo.-Fr.	7.00 - 9.00 9.30 - 12.30 13.00 - 17.00
Samstag	7.30 - 12.00
In den Monaten November bis 31. März	
Samstag	7.30 - 16.30 7.30 - 12.00



BAUSTOFF-RECYCLING

UBL

Herbert Uhl
Ges. für Baustoff-Recycling mbH
Bahnhofstraße 6, 76698 Ubstadt-Weiher
Recycling-Anlage Deponie Stettfeld
Telefon 07251 / 63370, Fax 60482